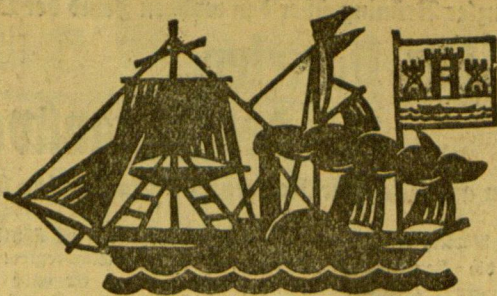


Ercheint täglich nachmittags 6 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit, mit Zustellung 5,-- Lit
Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen mit Zustellung
5,50 Lit, in Deutschland 2,45 Mark, mit Zustellung 2,81 Mark. Für durch
Streits, nicht gezielte Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine
Kürzung des Bezugspreises nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Nachsendung
unverlangt eingehender Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.
Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer
Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen
von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28
(Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung).
Druckanstalt: Dampfbootverlag



Anzeigen kosten für den Mann der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in
Litauen 1,20 Lit, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen
50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
Kurs von Lit 10 = 1 L. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontofalle, bei Einziehung des
Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erklärungen vor 14 Tagen. Anzeigenannahme: für kleine An-
zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Ausgabe durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Lebende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 213

Memel, Donnerstag, den 11. September 1930

82. Jahrgang

Deutscher Tag in Genf

Italien — Deutschlands Verbündeter in der Frage der Revision?

... sofortige, restlose Zurückziehung des
Bahnschusses im Saargebiet erwartet

* Genf, 10. September.

In der gestrigen Aussprache des Völkerbundes
rates wurden u. a. auch zwei Danziger Fragen,
einige Beschwerden der deutschen Minderheiten in
Oberschlesien und die Frage des Bahnschusses im
Saargebiet erörtert. Von besonderer Bedeutung
war die Stellungnahme der Versammlung zur
Frage der Formalitäten bei der Einschreibung für
die Minderheitenschulen in Polen. Der Bericht-
erstatter legte dar, daß nach der Genfer Konvention
das Verlangen um Einschreibung für die Minder-
heitenschulen von den Erziehungsbehörden nicht
persönlich vorzubringen sei. Bei schriftlichen An-
meldungen soll jedoch die polnische Behörde die
Gültigkeit der Unterschrift der Erziehungsbehörden
nachprüfen dürfen. Die Schulammissionskom-
missionen ständen mit der Genfer Konvention nicht
in Widerspruch, jedoch hätten sie sich jeden Druckes
auf die Erziehungsbehörden zu enthalten und sie
hätten insbesondere keine Nachprüfungen darüber
vornehmen, ob die Erklärungen der Erziehungs-
behörden über die Minderheiten des Kindes den
Tatsachen entsprechen. Dieser Bericht, in dem zum
Schluß festgestellt wird, daß durch das Entgegen-
kommen der polnischen Regierung eine
Einigung erzielt worden sei, wurde ohne Aus-
sprache angenommen.

Dann nahm der Rat den Bericht des finnischen
Außenministers Protops über die ordentliche
Sitzung der Mandatskommission im Juli d. Jz.
entgegen. Der Berichterstatter geht in diesem Zu-
sammenhang kurz auf den bekannten englischen
Plan einer engeren Verbindung des Tanganjika-
Gebietes, dem früheren Deutsch-Ostafrika, mit den
benachbarten englischen Territorien von Kenia und
Uganda ein. Die englische Regierung habe in dem
Beispruch, das über diese Absicht Aufschluß gab, der
Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Mandatskom-
mission in der Lage sein werde, zu dieser Frage
auf ihrer Tagesordnung im Oktober Stellung zu
nehmen. Sie habe sich verpflichtet, vor einer end-
gültigen Entscheidung, sich mit der Mandatskom-
mission ins Benehmen zu setzen. Der Rat nahm den
Bericht an. Vorher gab Reichsaussenminister Dr.
Curtius eine kurze Erklärung ab, in der er be-
tonte, daß die deutsche Regierung sich vorbehaltlich
müsse, auf Einzelheiten des Berichtes namentlich
auf die Tanganjika-Frage bei
späterer Gelegenheit zurückzukommen.

Zum Schluß behandelte der Rat die Frage des
Bahnschusses im Saargebiet, zu der der italienische
Außenminister Grandi den Bericht erstattete.
Der Rat nahm den Antrag des Berichterstatters an,
die Frage auf eine der nächsten Sitzungen
des Rates während der jetzigen Völker-
bundtagung zu verlagern. Inzwischen wird auf
Vorschlag des französischen Außenministers
Briand eine Kommission, bestehend aus dem
französischen Außenminister, dem deutschen Außen-
minister, dem Generalsekretär des Völkerbundes
und dem Berichterstatter zusammengetreten, um ver-
schiedene Fragen zu klären. Dr. Curtius erklärte
sich mit diesem Verfahren einverstanden und gab
der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß der
Rat den Beschluß auf sofortige, restlose
Zurückziehung des Bahnschusses fassen werde.

Ein Warnungssignal?

* London, 10. September.

In Erörterung der gestrigen Verhandlungen
in Genf spricht „Morning Post“ von einem
„Deutschen Tag“. Der Korrespondent des Blattes
melde:

„Die gestrige Ratssitzung war günstig für
Deutschland, das entschlossen ist, seinen
Standpunkt in den Fragen der Minder-
heiten, der Berichtigung bestehender
Grenzen und der Revision der Friedens-
verträge durchzusetzen. Es herrscht in Genf
die starke Überzeugung, daß der von
Dr. Curtius vertretene Standpunkt unter
den Völkerbundsdelegierten Boden ge-
winnt und schließlich siegen wird. Italien
wird bereits als deutscher Verbündeter
in der Frage der Revision genannt.“

Weiter berichtet der Korrespondent, die Gäste des
Reichsaussenministers Dr. Curtius bei der Er-
örterung der Frage der Union zwischen Tangan-
jika und den britischen Besitzungen Kenia und
Uganda sei, hauptsächlich dazu bestimmt gewesen, ge-
wisse Kreise der öffentlichen Meinung in Deutsch-
land zu Gunsten der Reichsregierung zu beein-
flussen, sie werde jedoch in Genf auch als ein
Warnungssignal hingenommen, das Deutsch-
land in einem günstigen Augenblick die Frage der
Rückgabe seiner verlorenen Kolonien im Zusam-
menhang mit seinen Forderungen nach Revision der
Friedensverträge aufwerten könnte. Der Korres-

pondent schließt, es herrsche die ziemlich allgemeine
Überzeugung vor, daß Dr. Curtius einen
Sieg davongetragen hat.

„Graf Zeppelin“ in Moskau gelandet

* Moskau, 10. September. Das Luftschiff
„Graf Zeppelin“, das gestern vormittag 8 Uhr in
Friedrichshafen aufgestiegen war, ist heute mittag
um 11,40 Uhr hier gelandet. Auf seiner Fahrt hat
der deutsche Luftkrieger auch Tilsit und Dina-
burg überflogen.

Der „Graf Zeppelin“ wird Moskau um 16 Uhr
osteuropäischer Zeit verlassen.

Eröffnungssitzung des Völkerbundes

„Eile mit Weile“ — Erinnerung an Stresemann — Titulescu zum Präsidenten gewählt

* Genf, 10. September.

Die ordentliche Tagung der Völkerbundsver-
sammlung ist heute vormittag kurz vor 11 Uhr von
dem Vizepräsidenten Zumeta-Venezuela er-
öffnet worden.

Die Versammlung nahm in ihrer heutigen Vor-
mittagsitzung, wie üblich, die Wahl ihres Präsi-
denten vor, und verteilte die verschiedenen Punkte
der Tagesordnung auf die sechs Arbeitsausschüsse.
Wie in früheren Jahren war kurz vor
Beginn der Sitzung noch ungewiß, auf wen die
Wahl des Präsidenten der Versammlung fallen
würde. Nachdem längere Zeit die Kandidatur des
englischen Außenministers Henderson und des
chinesischen Gesandten in Washington Chao-
chuwu zur Sprache gestanden hatte, hat man sich
auf den früheren rumänischen Außenminister und
jetzigen Gesandten in London Titulescu ge-
eignet.

Als Vertreter Deutschlands nahmen an der
heutigen Eröffnungssitzung Reichsaussenminister
Dr. Curtius, Botschafter a. D. Graf Bernstorff und
Ministerialdirektor Dr. Gaus teil.

In der Eröffnungsansprache gab Zumeta einen
Rückblick auf die Arbeit des Völkerbundes seit der
letzten Völkerbundsversammlung. Er sprach von
der Kritik an dem langsamen Fortschreiten wach-
tiger vom Völkerbund unternommener Arbeiten,
die von den Hoffnungen der ganzen Kulturwelt
begleitet wurden und hielt dieser Kritik, der er
nicht alle Berechtigung absprach, den
Grundsatz „Eile mit Weile“ entgegen, der im In-
teresse der Gründlichkeit des Werkes geboten sei.
Er gedachte mit Worten der Zustimmung der
Initiative Briands zur Befriedigung der Be-
ziehungen der europäischen Staaten und widmete
den seit der letzten Tagung verstorbenen Staats-

männern und Mitarbeitern des Völkerbundes, vor
allem dem deutschen Außenminister Strese-
mann, herzliche Worte der Anerkennung. „Im
letzten Jahre“, so führte er aus, „beirat Strese-
mann dieses Podium, um uns wiederum seinen
Glauben an das Werk auszusprechen, dessen ent-
scheidende Augenblicke diese Versammlung in histo-
rischer Stunde miterlebt hat. Als Patriot wußte
er, daß das Wohl seines Landes seit 1914 un-
auflöslich verbunden ist mit dem Wohl
der Gesamtheit der Nationen, und wir
wissen, wie sein Patriotismus gestärkt und geadelt
wurde durch seine männliche und aufrichtige Hin-
gabe an die Sache der Völkerverständigung. Die
Erinnerung an ihn bedeutet die höchste Steigerung
der Jungfrucht der Wünsche für die Vollendung der
Aufgabe, die sein Leben verkürzte und seinen Ruhm
vermehrte.“ Der Vizepräsident gedachte weiter
Fritsch von Manens, des unerschrockenen Vor-
kämpfers des Fortschrittes der Menschheit und des
Friedens und des Fürorgers für Millionen von
Kriegsopfern, ferner Lord Balfour, eines der
ersten Staatsmänner, der rückhaltlos den Völker-
bund mit seiner großen Autorität unterstützt habe.

Zum Präsidenten der Versammlung wurde in
geheimer Wahl der erste rumänische Delegierte,
Titulescu, mit 46 von 50 Stimmen gewählt.
Titulescu gehört dem Völkerbund als Delegierter
Rumäniens seit Bestehen an. Er nahm die Wahl
an und wies in einer kurzen Rede auf die Bedeu-
tung der diesjährigen Versammlung hin.

Nach der Wahl des Präsidenten nahm die Bun-
desversammlung die Konstituierung der verschie-
denen Ausschüsse zur Verteilung der einzelnen
Punkte der Tagesordnung auf die Kommissionen
vor. Darauf verlagte sich die Vollversammlung auf
heute nachmittag.

In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch... Massenverhaftungen in Polen

* Warschau, 10. September. In der Nacht
von Dienstag zu Mittwoch wurden in Warschau
und in der Provinz eine große Anzahl ehemaliger
Sejmabgeordneter verhaftet, die in der Mehrzahl
zu den Organisatoren des Kongresses der Zentros-
linksparteien in Krakau am 29. Juli gehörten.
Auf diesem Kongreß wurden, wie bekannt, scharfe
Angriffe gegen den Staatspräsidenten gerichtet. In
Warschau sind neun frühere Sejmabgeordnete, u. a.
Dr. Piebemann und Bartelski (Polnische Sozial-
istenpartei) und Kiernil (Bauernpartei Pilsa) ver-
haftet worden, in der Provinz u. a. der frühere
Ministerpräsident Witos.

* Warschau, 10. September. Zu den Verhaf-
tungen einer Reihe von Führern der Oppositions-
parteien wird weiter gemeldet, daß die Verhaftun-
gen noch fortgesetzt werden. Auch Redakteure der
Oppositionsblätter sollen von ihnen betroffen werden.

Massenverhaftungen sind weiter in einer Reihe von
Orten in Ostgalizien unter den Mitgliedern
der ukrainischen Minderheit vorgenom-
men worden.

Fünf polnische Parteien bilden gemein- samen Wahlblock

* Warschau, 10. September.

Die Parteien der Linken und des Zentrums ver-
öffentlichen eine gemeinsame Erklärung, in der sie
mitteilen, daß fünf Parteien und zwar die Sozial-
demokratische Partei, die Bauernpartei, die Sozial-
wollen, Pilsa und Bauernbund und die Nationale
Arbeiterpartei einen gemeinsamen Wahlblock ge-
bildet haben und auf Grund eines gemeinsamen
Programms mit gemeinsamen Listen in die Wahl
treten. Die Lösung des Blockes ist Verteidigung
des Rechtes und der Freiheit des Volkes!

An erster Stelle wird in den Wahllisten des
Zentrumsblocks wahrscheinlich Sejmarschall Da-
bunski stehen.

Fortsetzung der Londoner Konferenz in Genf?

* Genf, 10. September. Der britische Außen-
minister Henderson empfing Dienstag nach-
mittag hier die Vertreter der Weltpresse, um ihnen
über die Haltung der englischen Regierung in
einigen im Vordergrund der Erörterung stehen-
den internationalen Fragen Mitteilungen zu
machen. Vor allem waren es die Fragen der Euro-
päischen Union und des Zollwaffenstillstandes, die
der britische Staatsmann eingehend berührte. Zum
Schluß ging Henderson auf die Abrüstungs-
frage ein und erklärte, daß die britische Regierung
an dem Gelingen der französisch-italienischen Ver-
sprechungen über die Abrüstung zur See großes
Interesse habe und ihre vermittelnden Dienste gern
zur Verfügung stelle. Er sprach die Hoffnung aus,
daß noch vor Schluß der Völkerbundsversammlung
sich eine Zusammenkunft aller Teilnehmer des Lon-
doner Flottenpaktes ermöglichen lasse, und daß auf
dieser Klarheit über den jetzigen Zustand der See-
abrüstungsfrage geschaffen werde. Diese Klarheit
sei im Hinblick auf die bevorstehende neue Tagung
des vorbereitenden Abrüstungsausschusses eine Not-
wendigkeit. Bei der großen Bedeutung, die der Ab-
rüstung zur See zukomme, sei zu hoffen, daß schon
während der Völkerbundsversammlung entscheidende
Worte gesprochen werden.

Um das Schicksal Irigoyens

* Newyork, 10. September.

Nach einer Meldung der „Associated Press“ ist in
Montevideo die Nachricht bekannt geworden, daß
der zurückgetretene argentinische Präsident Iri-
goyen und eine Reihe von Führern seiner
Partei, unter ihnen mehrere Parlamentsmitglieder,
unter starker militärischer Bewachung auf den
Kreuzer „General Belgrano“ gebracht worden sind.
Der Kreuzer soll Irigoyen und seine Freunde nach
einem bisher noch nicht bekannten Bestimmungsort
bringen.

Derselben Meldung zufolge, soll in Buenos
Aires wieder vollkommene Ruhe herrschen, doch
werde nach wie vor eine strenge Zensur ausgeübt,
wie auch der Belagerungszustand noch über dem
ganzen Lande herrsche. Zwei Männer, die unter
dem Verdacht, die Anstifter der letzten natio-
nalen Streikaktionen zu sein, verhaftet wurden,
sind öffentlich in der Hauptstadt durch Erschießen
hingerichtet worden. Die Straßen von Buenos
Aires werden militärisch bewacht. Auch die aus-
ländischen Zeitungskorrespondenten dürfen nur
amtlich genehmigte Berichte ihren Blättern weiter-
geben.

Telegraphische Anweisungen für Argentinien Vertreter

* Buenos Aires, 10. September. Die argen-
tinische Regierung in Buenos Aires hat mehrere
Veränderungen in den höheren militärischen Kom-
mandostellen vorgenommen; an die Stelle des Ge-
nerals Toranzo ist der frühere Kriegsminister
Justo als Generalinspekteur der argentinischen
Armee getreten. Die auswärtigen Vertreter Ar-
gentiniens sind telegraphisch angewiesen worden,
den entsprechenden Staaten die Übernahme der
Verwaltung durch die neue Regierung zu notifi-
zieren.

„Staatspräsident“ Yennisschan

* Peking, 10. September. Die Nordregierung,
die sich, wie kürzlich gemeldet, von Nanjing unab-
hängig erklärt hat, ist Dienstag offiziell gebildet
worden. General Yennisschan leistete unter
feierlichen Zeremonien den Eid als Staatspräsident.

Nanking gegen die ausländische Konkurrenz

* Nanking, 9. September. Die chinesische Zen-
tralregierung in Nanking wird ihre Verträge mit
zwei ausländischen Telegraphengesellschaften lösen.
Die Verträge der ausländischen Telegraphengesell-
schaften werden Ende des Jahres ablaufen. Künf-
tig sollen ausländische Firmen in China
überhaupt nicht mehr das Recht zur An-
legung von Telegraphenleitungen erhalten.

„Bratvaag“ Befragung wird vernommen

* Tromsø, 10. September. Die norwegische Re-
gierung hat angeordnet, sämtliche Teilnehmer an
der Fahrt der „Bratvaag“ über die Einzelheiten bei
der Auffindung der Reste der Andrée-Expedition
protokollarisch zu vernehmen.

Die Vytautas-Feier in Memel

Wie wir schon kurz berichteten, haben in Memel am Sonntag und Montag die Feierlichkeiten zum Gedächtnis Vytautas' des Großen stattgefunden. Die Hauptpunkte der Feier am Montag waren die Parade auf dem Neuen Markt und die Flaggenhissung auf dem Vytautas-Platz. Bei der Parade hielt der Gouverneur, wie eine hiesige nationalitänische Zeitung berichtet, die folgende Ansprache:

„Soldaten! Heute feiern wir ein doppeltes Fest, die Feier unserer Unabhängigkeit und die Gedächtnisfeier Vytautas' des Großen. Vor 500 Jahren waren Vytautas' des Großen Gedanken darauf gerichtet, in diesem Gebiet festen Fuß zu fassen und sein Militär hier zu haben. Aber zu seiner Zeit konnte Vytautas diese Gedanken nicht in die Tat umsetzen. Die Idee Vytautas' des Großen ist aber immer im litauischen Volk noch geblieben, und heute steht das litauische Volk in diesem Gebiet an der Spitze. Aus der ganzen Reihe der Männer, die diese Idee immer im Volk noch gehalten haben, ist aus der jüngsten Zeit die Persönlichkeit unseres Staatspräsidenten Smetona hervorgehoben, der seine volle Kraft für das Wohl des litauischen Volkes einsetzte.“

Im Anschluss an die Parade fand die Flaggenhissung auf der Zitadelle statt. Auf dem Platz, der jetzt den Namen Vytautas-Platz trägt, soll ein Vytautas-Museum entstehen. Nach der Hissung der Vytautas-Flagge hielten der Gouverneur und der Vorsitzende des Vytautas-Komitees Ansprachen. Der Gouverneur Minister Mertys führte, wie eine nationalitänische Zeitung berichtet, folgendes an:

„Gedachte!“

Ein Volk, das sich bemüht, seine geschichtlichen Wurzeln zu ehren, ein Volk, welches seine ruhmreiche Vergangenheit mit der Zukunft verbindet, ein Volk, welches versteht, geschichtliche Überlieferungen zu schätzen und zu pflegen, ist immer lebendig und wird nie verloren gehen. Durch eine ganze Anzahl von Ereignissen in den letzten Jahren unserer Unabhängigkeit hat das litauische Volk seine Fähigkeit und seinen Willen gezeigt, Traditionen zu haben und zu pflegen. Besonders hat sich das in diesem Jubiläumsjahr Vytautas' des Großen gezeigt. Es gibt in Litauen keinen Winkel, wo nicht Begeisterung bei der Ehrung dieses großen litauischen Helden gezeigt wurde.

Die Deffinitivität des Memelgebietes ist hier nicht hinter der Deffinitivität Großlitauens zurückgeblieben, sondern hat sie zum Teil noch überboten. Eine dieser Ehrungen Vytautas' des Großen nehmen wir auch hier vor, indem wir mit einem Stein mit den Abzeichen Vytautas' des Großen das Fundament einweihen, der den Beginn für größere Ehrungen Vytautas' des Großen bilden soll.

Das litauische Volk hat während des Weltkrieges sehr schwer gelitten. Materiell ging Litauen fast ganz zu Grunde. Wir besitzen zur Zeit nicht soviel Mittel, um in kurzer Zeit etwas Großes zu schaffen. Aber das Vorhandensein von Initiativen und guten Willens ist schon die Hälfte der Arbeit. Ich bin überzeugt, dass die in uns vorhandene Entschlossenheit nicht nachlassen wird und demnächst wird dieser kleine Stein von einem großen Gebäude umgeben sein, der unsere Vergangenheit aufbewahren wird und unsere Nachkommen, die diesen Ort besuchen, um die Vergangenheit des litauischen Volkes zu erfahren, werden aus dieser Vergangenheit Mut und Kraft für ihre weitere Tätigkeit schöpfen können.“

Dann hielt der Vorsitzende des Vytautas-Komitees, Stiklorius, die folgende Ansprache:

„Ein jedes Land hat Orte, an denen die Vorfahren in großer Vorzeit ihren religiösen Kult ausübten. Solche Orte, soweit sie nicht vergessen sind, werden noch heute heilig gehalten. Auch wichtige historische Begebenheiten verlebten Orten einen Ruf, der die Jahrhunderte überdauert. So brauche man nur an Lauenburg zu erinnern, das durch den Sieg Vytautas' über den Orden und Jahrhunderte später durch den Sieg v. Hindenburg über die Russen, in der ganzen zivilisierten Welt bekannt geworden ist. Auch solche Orte werden mit der Zeit zu heiligen Stellen der Nation. Und eine solche Stelle ist auch der Ort, auf dem wir jetzt stehen. Gerade zu Vytautas Zeiten wurde hier in schweren Kämpfen um den Glauben, um die Weltanschauung gerungen und es ist schwer zu sagen, wer Sieger blieb. Trotzdem ist eine fremde Macht hier eine Burg erbaut, die doch auch Litauen aus diesen Kämpfen stark hervorgegangen und wurde unabhängig. Dieser Platz wird hinfort den Namen „Vytautas-Platz“ tragen. Und nicht nur der Platz, sondern auch das zu errichtende Denkmal, das zwar nicht ein Denkmal in landläufigem Sinne werden, sondern kulturellen Zwecken dienen soll. Es soll hier ein Museum entstehen. Daneben sollen aber auch Anlagen geschaffen werden, die der ermüdeten künftigen Bevölkerung eine Erholungs- und Ruhestätte werden mögen. Und es bleibt uns nur der hohen Regierung, die hier durch den Herrn Gouverneur vertreten ist, für das Entgegenkommen, indem sie uns den Platz überlassen hat, herzlich zu danken.“

In dem zu errichtenden Museum soll ein Buch aufbewahrt werden, in das sich die Besucher eintragen können. Ich werde den Text in beiden Sprachen verlesen und bitte die Vertreter der staatlichen und anderen Behörden, sowie die Vertreter der Organisationen, das in dasselbe eintragen zu wollen. Der Text des Buches lautet:

„Heute, am 8. September des Vytautasjahres 1930, dem Gedächtnistage der Krönung Vytautas' des Großen, zum ersten Male feierlich versammelt an dieser durch historische Erinnerungen geweihten Stätte, wurde von nun an, zur Verewigung des großen Namens, „Vytautas-Platz“ heißen, und ein von uns zu errichtendes Kulturheim beherbergen soll. Haben wir einen Stein niedergelegt, welcher dieselben historischen Stätte entnommen worden ist und eingemauert das Wahrzeichen Vytautas' des Großen und die Fikern des heutigen Tages trägt. Wir wollen wünschen, dass der Geist Vytautas' des Großen an diesem Orte stets gegenwärtig und allen, die ihn zu Zwecken der Belehrung oder Erholung betreten, eine Mahnung sein möge, über der Arbeit und den Rufen des Alltags die großen und heiligen Pflichten gegen Heimat, Volk und Menschheit nicht zu vergessen.“

Am Montag abend 9 Uhr fand im Gouvernements ein vom Gouverneur Mertys und seiner Gattin veranstalteter Gesellschaftsabend statt, an dem Vertreter der autonomen und zentralen Behörden, der Stadt, des Konstablerkorps, Mitglieder der Hafenverwaltung, zahlreiche Offiziere, Vertreter der Geistlichkeit, verschiedener Organisationskreise und der Presse teilnahmen.

Drei Tote bei einer Explosion

* Paris, 9. September. In einer Fabrik bei Bordeaux explodierte eine hydraulische Presse. Drei Personen wurden getötet und fünf verletzt.

Reichsfanzler Brüning über den wahren Feind der Demokratie

„Spiel der Parteien mit der Verantwortung“

Nie haben auf Seiten der Regierung Diktaturpläne bestanden!

* Berlin, 10. September.

Am Dienstag hatte die Zentrumspartei im hiesigen Sportpalast eine große öffentliche Kundgebung veranstaltet. Im Mittelpunkt der Versammlung stand eine Rede des Reichsfanzlers Dr. Brüning, in der er u. a. auch auf die in der Deffinitivität an ihn gestellten Fragen zu sprechen kam. Einige Fragen, so erklärte Dr. Brüning, seien „etwas nervös“ und andere „etwas kühl“ gestellt worden. Auf die erstere Sorte von Fragen wolle er nicht eingehen, wohl aber auf die zweite, zu denen auch die vom preussischen Ministerpräsidenten Brauns gestellten Fragen zu rechnen seien. Die erste Frage Brauns habe, wie bekannt, gelaute, ob die Regierung unter allen Umständen auch weiterhin ohne oder gegen die Sozialdemokratie regieren wolle, eine Frage, die auch von deutschnationaler Seite gestellt worden sei. Er habe diese Frage bereits bei der Verfassungsfeier beantwortet, er habe damals betont, es käme darauf an, alle Kräfte, die positiv sein wollten, zusammenzufassen zum Dienste des Vaterlandes. Dieser Antwort habe er auch heute nichts weiter hinzuzufügen. Gewiss würde durch die Wahlen eine andere Lage geschaffen werden. Man dürfe aber nicht erwarten, dass er — der Kanzler — bereits in den ersten Tagen nach den Wahlen eine vollkommene Klärung herbeiführen könne. Er werde unmittelbar nach den Wahlen zunächst einen kurzen Erholungsurlaub antreten und dann später in aller Klarheit dem Reichspräsidenten seine Vorschläge unterbreiten.

Dr. Brüning betonte sodann, dass er vom ersten Augenblick sein Ziel darauf gerichtet habe, dem deutschen Volk im offenen Plenum des Reichstages klar zu machen, warum es eigentlich gehe, nämlich um die Demokratie und um die Abstellung solcher Mängel, die den Kredit der Demokratie in den letzten Jahren außerordentlich untergraben hätten. Nach dieser Richtschnur habe er immer gehandelt, und so habe er die Reichsregierung, die nur zu geneigt gewesen wäre, sich vor jeder kleineren Partei zu beugen, in den offenen Kampf geführt. Es gäbe nur einen wahren Feind der Demokratie und das sei das Spiel der Parteien mit der Verantwortung. Darunter habe die Politik der letzten Zeit insbesondere gelitten.

Was die Diktaturabstufungen betreffe, die man ihm und seiner Regierung nachgesagt habe, so müsse er darauf verweisen, dass eine Regierung, die auf die Errichtung einer Diktatur aussehe, wohl in

keinem Falle eine ähnliche Politik treiben werde, wie sie die Reichsregierung in den letzten Monaten befolgt habe. Er habe immer wieder und wieder versucht, mit den Parteien zu verhandeln, um sie in ihren Ansichten zusammenzubringen. Diktaturpläne hätten nach keiner Richtung bestanden und bestünden auch heute nach keiner Richtung hin.

Innenminister Brüning an die radikale Jugend

* Berlin, 10. September.

Am Dienstag sprach Innenminister des Innern Dr. Brüning im Rahmen einer Wahlversammlung in Krefeld a. d. Oder. Der Minister richtete seine Worte an die radikale Jugend von links und rechts, die deutsche Intelligenz und die Partei der Nichtwähler. In seinen Ausführungen an die radikale Jugend erklärte Dr. Brüning u. a., dass er es begreifen könne, wenn die Jugend von einem bürgerlichen Staat nichts mehr wissen wolle, der ihr keine Lebensmöglichkeit mehr zu bieten scheine. Es bedeute aber auch kaum mehr als die Anwartschaft auf lebenslängliches Elend, wenn die Jugend den klagenden Worten törichter Phantasten nachlaufe. Man müsse sich doch vor Augen halten, dass schon das Deutschland vor dem Kriege darauf angewiesen war, seine Produkte an Übersee zu verkaufen, das sich diese Abhängigkeit inzwischen eigene Industrien geschaffen hätten. Es gebe keine Wirtschafts- und Verfassungsreform, die aus einem makellos gerichteten Erbteil Paradiese hervorzaubere und die die Menschen, also eine recht unvollkommene Sache, zu Engeln umwandeln könne, wie eigennützige politische Verführer die Jugend glauben machen wollten. Eine Jugend, die nachdenke, müsse zu der Gewissheit kommen, dass nicht allein Vohheit, Niedertracht und Eigennützigkeit die Schuld an Deutschlands Elend trügen, dass a. B. u. a. der Einfluss der Vervollkommnung der Technik täglich Hunderte bis Tausende überflüssig mache. Deutschland sei vor die Lösung einer großen Aufgabe gestellt, die aber nicht zu bewältigen sei, indem man das alte morsche Gebäude einfach bis auf die Grundmauern zerstöre. Die Jugend bestimme in ihren Organisationen ein Instrument von entscheidendem Einfluss auf die ganze politische Struktur. Sie könne und müsse ein Beispiel geben, das von erstem politischen Willen zeige, von dem Willen zum Umbau nicht zur Zerstörung, zur Evolution und nicht zur Revolution.

Nochmals die Warschauer Agrarkonferenz

Außenpolitik und Wirtschaftskrise

(Von unserm Ost-Berichterstatter)

Wie hier schon gemeldet, hat der lettlandische Ministerpräsident und stellvertretende Außenminister in einem Presseinterview jeden Gedanken an eine politische Bedeutung der Warschauer Konferenz entschieden zurückgewiesen, jedoch in bezug auf das Verhältnis Lettlands zu Deutschland es klar ausgesprochen, dass jenes auf eine Berücksichtigung seiner Ansprüche nach Deutschland drängen müsse und daher berechtigt sei, von ihm ein Entgegenkommen zu erwarten. Noch deutlicher äußerte sich Letztin in den verbreiteten „Jannatas Sinas“ ein Wirtschaftler dahin, dass den lettlandischen Landwirten durch den neuen deutschen Butterzoll Gefahren drohten. Sollte man in Berlin nichts in der Sache veranlassen wollen, so würde in Riga die Frage einer Revision und Abänderung des zwischen den beiden Staaten abgeschlossenen Handelsvertrages spruchreif werden. Daran schließt sich der schon oft vernommene Ausspruch, dass es ja möglich sei, andere Lieferländer auf Kosten Deutschlands zu bevorzugen. Ähnlich ist bekanntlich die Einstellung Estlands, während Litauens Agrarexport so weitgehend auf den deutschen Absatzmarkt angewiesen ist, dass man in Riga mit aggressiven Äußerungen zurückhaltender ist.

In jedem Falle kann kein Zweifel darüber bestehen, dass die erwähnten drei baltischen Butterländer ein vitales Interesse am Absatz in Deutschland haben. Immer wieder hört man von der Absicht, den „Export zu unterbinden“. Fest steht dagegen, dass dahingehende Bemühungen in diesem Jahr zu keinem positiven Ergebnis geführt haben. Tatsache ist, dass England neuerdings weniger baltische Butter aufnimmt, als noch vor Jahresfrist. Der Verhältnissatz der in den ersten 6-7 Monaten 1930 nach Deutschland gerichteten Butterausfuhr, gemessen an den gesamten Butterexporten, ist in Lettland auf ungefähr 90, in Estland auf annähernd 50 v. H. hinaufgeschossen, während die litauische Butterausfuhr nach wie vor überwiegend nach Deutschland geht, ja diejenige des Memelgebiets so gut wie reiflos auf diesen Exportweg angewiesen ist. Die Zurückhaltung Londons ist für die baltischen Länder ein missliches Faktum, an dem jedoch nichts zu ändern ist. Nun dauert die Entwicklung der Viehzucht und Milchwirtschaft an der baltischen Ostseeküste nach wie vor an, während in Deutschland der Drang nach Förderung der eigenen milchwirtschaftlichen Produktion immer deutlicher hervortritt. Die Interessen prallen aufeinander.

Schon früher wurde hier in Erwägung gezogen, dass die wirtschaftlichen und handelspolitischen Gegensätze zwischen dem Agrarprolet und dem hochindustrialisierten Mitteleuropa, bei unteufelbar recht verschiedenem Kräfteverhältnis, zu Konsequenzen führen können, die sich einschleichen nur in ganz allgemeinen Strichen vorzeichnen lassen. An ein solches Zusammengehen der baltischen Länder mit

der gegen Deutschland gerichteten Spitze ist kaum zu denken, denn allzu deutlich tritt schon seit längerer Zeit auch im baltischen Raum der Wettbewerbszustand. Was könnte auch eine „geschlossene grüne baltische Front gegen Deutschland“ Ersprießliches versprechen? Democh könnte eine weitblickende Reichspolitik beizeiten gewisse Schäden mildern, ja aus der gegebenen Lage für sich Nutzen ziehen und ein besseres Verhältnis auf weitere Sicht anbahnen. Schon seit über einem Jahr ist die Rede von deutschen Warenkrediten bei reichsseitiger Ausfallbürgschaft. Auch an eine Exportfontingenterung scheint gedacht zu werden, jedenfalls ist ein gewisser Anfang mit memelländischen Lieferungen gemacht worden. Es ist im übrigen natürlich un schwer theoretische Möglichkeiten zu erwägen, während die Praxis erfahrungsgemäß größte Schwierigkeiten in den Weg stellt. Immerhin bedarf die nicht mehr zu verkennende Notlage der interessierten Balkenländer doch der Berücksichtigung. Je früher das geschieht, um so besser für alle Teile. Die Tatsache, dass eine ganze Reihe von Diktatoren Letztin in Warschau zu einer Beratung zusammengekommen ist, wobei von gemeinsamen Agrarwünschen die Rede war, ist doch nicht so ganz von der Hand zu weisen, mag auch das politische Moment Letztin wirklich nur wenig oder gar nicht mitgesprochen haben.

Regierungskrise in Japan

Wegen des Londoner Flottenvertrages

* Tokio, 9. September. In Japan soll nach Meldungen eines englischen Blattes eine Regierungskrise ausgebrochen sein. Danach handelt es sich um einen Konflikt zwischen dem Kabinett und dem Parlament einerseits und dem japanischen Staatsrat andererseits. Der Staatsrat protestiert gegen den Londoner Flottenvertrag, der von den Mitgliedern des Staatsrates als nachteilig für Japan bezeichnet wird, während das japanische Kabinett für den Londoner Flottenvertrag eintritt. Der japanische Staatsrat, der sogenannte Geheime Rat, besteht aus 24 vom japanischen Kaiser ernannten, mindestens 40 Jahre alten Mitgliedern. Er gibt auf Eruchen des Kaisers Gutachten ab über alle wichtigen Staatsangelegenheiten. Der japanische Ministerpräsident hat die Mitglieder der Regierung für Sonnabend zu einer Besprechung eingeladen, um die durch die ablehnende Haltung des Staatsrates geschaffene Lage zu erörtern.

Sechsköpfige Familie in den Flammen umgekommen

* Krefeld, 10. September. Eine sechsköpfige Bauernfamilie wurde in einer Hütte, wo sie auf den Schlaf von einem Brande überrascht und kam in den Flammen ums Leben.

Vor der Entscheidung im Reich

Die Wahlagitation — Schwere Zeiten — Was wird nach dem 14. September?

Von unserm Berliner Berichterstatter

As, Berlin, 10. September.

Am 14. September soll der deutsche Wähler die Entscheidung darüber treffen, wie Deutschland in der nächsten Zukunft regiert werden soll. Eifrig haben sich die Parteien in der letzten Zeit deshalb um S. M. den Wähler bemüht, der diesmal die Auswahl unter 24 Parteien hat. Allerdings trifft für einige dieser zugelassenen Listen die Bezeichnung Partei nicht mehr zu, da es sich bei etwa acht dieser Wahlvorschläge um kleine Gruppen handelt, die eine Aussicht, Abgeordnete durchzubringen, nicht haben. Neue Wege hat die Wahlagitation diesmal nicht eingeschlagen, wohl hat man sich die neuesten Errungenschaften der Technik zu nütze gemacht, man hat das Flugzeug ebenso wie den Tonfilm in den Dienst der Parteien gestellt, aber auch das ist nicht mehr ganz neu, und im übrigen ist man bei den üblichen Methoden geblieben, man hat mehr oder weniger geschmackvolle Plakate kleben lassen und Wahlversammlungen in Hülle und Fülle abgehalten. Boshafte Menschen behaupten, dass man dabei ebenso vergeblich zugräftige Plakate wie neue Gedanken habe suchen können. Im ganzen machte sich bei der Agitation bemerkbar, dass den Parteien eigentlich ausnahmslos Geld fehlt.

Die Wahl findet ja auch in einer wirtschaftlich sehr schweren Zeit statt. Das Institut für Konjunkturforschung hat gerade dieser Tage die wirtschaftliche Lage mit dem lapidaren Satz charakterisiert: „Die deutsche Wirtschaft verharret in tiefer Depression.“ Das Produktionsergebnis blieb in der ersten Hälfte des laufenden Jahres um rund zehn Prozent hinter der gleichen Zeit des Vorjahres zurück, und Ende August zählte man nicht weniger als rund 2,85 Millionen Arbeitslose. Die Auswirkungen dieser schlechten Wirtschaftslage werden bei den Wahlen vermutlich die radikalen Parteien sein und zwar die Kommunisten, in erster Linie allerdings die Nationalsozialisten, die sogenannten Hitler-Leute. Allerdings fracht es auch schon im Hitler-Gebälk, wie die Abspaltung der „revolutionären Nationalsozialisten“ bemerkt und was auch die von Hitler nur mit Mühe und durch Gewährung besonderer Zugeständnisse unterdrückte Palastrevolution der Berliner S. A.-Leute, d. h. der Mitglieder der nationalsozialistischen Sturmabteilungen, zeigte. Trotz dieser Zwischenfälle werden aber die Hitler-Leute mit einem beträchtlichen Stimmengewinn rechnen können.

Wie im übrigen die Wahlschlacht ausfallen wird, ist sehr schwer vorzusagen. Das ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass das deutsche Parteiensystem einen Stöck erhalten hat durch die Gründung der Deutschen Staatspartei wie auch durch die Umgruppierungen auf der Rechten. Es ist nicht ganz leicht zu sagen, wie sich diese Neugründungen auswirken werden. So darf man nicht übersehen, dass Hugenberg über den gut aufgezogenen Parteiapparat der Deutschnationalen verfügt, während den neuen Gruppen ein solcher Apparat noch fehlt. Minister Treviranus, einer der Führer der konservativen Volkspartei, hat versucht, durch doppelten Eifer das weit zu machen, auch hat seine Partei eine beträchtliche Zahl von Druckchriften in den Kampf geworfen. Auch bei der Staatspartei wird man abwarten müssen, inwieweit sich das Zusammenwirken der ehemaligen Demokraten mit dem Jungdeutschen Orden zahlenmäßig auswirken wird. Prognostikungen über den Ausgang der Wahl sind gerade bei den veränderten Parteiverhältnissen sehr undenkbar.

Es ist unter solchen Umständen auch gar nicht möglich, heute bereits zu sagen, was nach dem 14. September werden wird. Man hat verschiedene, deutlich betont, dass es sich diesmal um Regierungswahlen handele und dass alles darauf ankomme, durch die Wahlen der Regierung Brüning die ihr bislang fehlende Mehrheit zu schaffen. Gewöhnlich wird unter Hinweis auf die letzte Reichstagsabstimmung, die zur Auflösung führte, behauptet, dass die Regierung 15 Mandate mehr erringen müsse, als sie bisher gehabt habe. Das ist nicht ganz richtig, denn schon bei vollständigem Haus hätten der Regierung mehr Stimmen gefehlt, dazu kommt, dass die Zahl der Wähler diesmal um etwa ein bis zwei Millionen größer sein wird, als bei der letzten Reichstagswahl. Will die Regierung Brüning also behaupten, so wird sie nicht 15, sondern etwa 25 bis 30 neue Mandate erringen müssen. Allerdings ist ja das Reservoir der Nichtwähler sehr groß — die Nichtwähler sind immer noch die größte Partei in Deutschland —, aber ob es gelingt, wirklich starke Kräfte aus dieser Partei herauszuholen, das bleibt doch trotz des Appells des Reichsfanzlers an die Nichtwähler recht zweifelhaft. Die Sozialdemokraten haben denn auch schon jetzt durch verschiedene prominente Redner, u. a. auch durch den preussischen Ministerpräsidenten Brauns, erklären lassen, dass sie nach den Wahlen wieder bereit wären, mitzuregieren. Auf dem rechten Flügel der heutigen Regierungskoalition lehnt man ein solches Zusammengehen mit den Sozialdemokraten strikt ab und Herr Treviranus hat ja auch erklärt, dass eben der Reichstag wieder aufgelöst werden würde, wenn die Regierung Brüning eine Mehrheit nicht erhalten sollte, eine Ankündigung, die in Wirtschaftskreisen fast verstimmt hat. Auch in manchen Kreisen der Deutschen Volkspartei ist man nicht gewillt, wieder mit der Sozialdemokratie gemeinsam zu regieren. Man erklärt, dass weder die jetzt notwendige Finanz-, noch die Wahlreform, noch die Reichsreform mit der Sozialdemokratie gemacht werden könnten. Im Gegenzug hierzu haben Führer der Staatspartei — und hierin liegt wohl der Hauptgegensatz zwischen den beiden Parteien und zugleich der Grund, weshalb ein engerer Zusammenschluss nicht zustande kam — erklärt, dass man die Sozialdemokratie nicht von der Regierung ausschließen dürfe. Das Zentrum hat sich seine Stellungnahme vorbehalten; die dem Kanzler nachstehende „Germania“ hat erst unlängst erklärt, dass man die Frage, was nach dem 14. September werden würde, heute noch nicht beantworten könne. Diese Frage sei heute noch verfräht. Das heißt doch, dass die Partei des Kanzlers zunächst einmal abwarten will, welche Kombinationen nach

der Wahl zahlenmäßig und vor allem politisch möglich sein werden.

Es spricht manches dafür, daß die Regierungsbildung sich wieder recht schwierig gestalten wird. Daß aber die neuen Herren Abgeordneten sich so gleich wieder nach Hause werden schicken lassen, ist nicht gerade sehr wahrscheinlich. Man wird sich — in dieser Vermutung dürfte der Reichsfinanzminister durchaus Recht haben — mit der Notverordnung der Regierung Bränning abfinden, weil die Aufhebung dieser Verordnung die Reichsfinanzen gefährden würde, da ja auf Grund dieser Verordnung bereits die Steuern fließen. Ob aber darüber hinaus der neue Reichstag wirklich arbeitsfähig sein wird, das ist eine Frage, die sich heute noch nicht beantworten läßt. Der Kanzler hat sich in Bezug auf die Wahlen unlängst dahin geäußert, daß er auf den gefunden staatsbürgerlichen Sinn des deutschen Volkes hoffe. Der 14. September muß zeigen, inwieweit diese Hoffnung berechtigt war.

Untersuchungsrichter beim Obersten Tribunal zurückgetreten

h. Kaunas, 10. September. (Priv.-Tel.) Der Untersuchungsrichter für besondere Angelegenheiten, Jemaitis, der bekanntlich die Untersuchung gegen den Staatsanwalt im Memelgebiet, Merk, leitete, ist aus eigener Initiative von seinem Posten zurückgetreten und wird zum Notar im Kreise Wilkowschi ernannt werden.

Der Eisenbahnbeamte Girvinus

h. Kaunas, 10. September. (Priv.-Tel.) Vor dem Obersten Tribunal fand gestern die Behandlung der Klage gegen den Eisenbahnbeamten Girvinus statt, der seinerzeit wegen Unterschlagungen in Memel verhaftet und dem litauischen Gericht ausgeliefert worden war. Der Angeklagte wurde vom Gericht für schuldig befunden und zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und zur Zahlung von 24 000 Lit verurteilt.

Kurze Nachrichten aus Litauen

ss. Kaunas, 10. September. (Priv.-Tel.) Zur Weiterführung der Handelsvertragsverhandlungen mit Lettland werden sich am 16. September der Vorsitzende der Litauischen Handelskammer Dobrowolski, der Departementsdirektor im Finanzministerium Korkutis und der Direktor des Wirtschaftsdepartements im Außenministerium Genaitis nach Riga begeben. Hier soll endgültig das Verzeichnis der Waren, für die beiderseits eine Zollermäßigung bestehen soll, festgestellt werden.

ss. Kaunas, 10. September. (Priv.-Tel.) Im Kreise Trakt an der administrativen Seite ist dieser Tage der jüdische Schutzpolizist Pastauskas von einem politischen Soldaten und vier Zivilpersonen angegriffen und am Fuß verletzt worden.

ss. Kaunas, 10. September. (Priv.-Tel.) Heute ist der bekannte jüdische Dichter und geistliche Führer des Zionismus, Blauk, aus Palästina kommend hier eingetroffen. Die Vertreter der jüdischen Minderheit bereiten Blauk auf dem Bahnhof einen feierlichen Empfang. Außerdem hatten sich auf dem Bahnhof auch verschiedene jüdische Organisationen und ein zahlreiches Publikum eingefunden, die Blauk persönlich begrüßten.

„Teufelsanbeter“ in Warschau

* Warschau, 6. September. Die hiesige Polizei verhaftete dieser Tage einen alten Mann, der sich den „indischen“ Namen Bumar Bawan beigelegt hatte. Er wird beschuldigt, in der polnischen Hauptstadt eine religiöse Geheimsekte gegründet zu haben, deren Mitglieder er durch Suggestionen vollständig beherrsche, zur Vergabe ihres Vermögens und im Rahmen der Kulte und Organe seiner Gemeinschaft zu jeder Selbsterniedrigung zwang. Eine junge polnische Studentin soll durch ihn zum Selbstmord veranlaßt worden sein. Ein anderes Sektenmitglied, welches dasselbe Schicksal erlitten, wandte sich an die Kriminalbehörde und machte ihr Mitteilung über den Namen der Mitglieder des Geheimbundes und über Einzelheiten der seltsamen Vorgänge, die sich in der Wohnung des Sektenhauptes zutrugen und die in feierlichen Teufelsanbetungen gipfelten. Eine Prüfung der Personalien des angeblichen Inders ergab, daß er in Wirklichkeit ein Pole namens Gieslow Gajewski ist, der nach Ausweis seiner Papiere nicht weniger als 85 Jahre zählt und diesem hohen Alter anscheinend einen Teil seiner geheimnisvollen Autorität über die anderen Sektenmitglieder verdankt. Er ist allerdings auch bereits vor dem Kriege den Kriminalbehörden von Moskau und Petersburg und auch von Berlin durch ähnliche Affären wie die jetzige bekannt geworden. In Berlin war eine Gräfin Seyditz das Opfer seiner Künste. Wegen der an ihr begangenen schweren Betrügereien ist er in Deutschland seinerzeit zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden. In der Warschauer Wohnung Gajewskis wurden zahlreiche Masken, phantastische geistliche Ornate, Segen mit Eingravierungen in Geheimnisschrift, schriftliche Rituale für regelrechte Satansmessen und andere geheimnisvolle Gegenstände gefunden und zunächst polizeilich beschlagnahmt. Welche Straftaten dem greifen Verbrecher diesmal genau nachgewiesen werden können, steht einstweilen noch nicht fest.

Baltimore für den „Empfang“ Diamonds gerüstet

* Baltimore, 10. September. Die hiesige Polizei behörde erklärte, sie werde den mit dem Dampfer „Hannover“ auf dem Wege nach Amerika befindlichen Alkoholschmuggler Jack Diamond bei seiner Landung in Empfang nehmen und ihn nach New York befördern lassen, falls die dortige Polizei es wünsche.

Kleine Sportzeitung

Dritter Sieg oder siebente Niederlage? Letzte Vorbereitungen zum Länderkampf gegen Estland

Wie bereits gemeldet, wird am kommenden Sonntagabend in Memel die Begegnung zwischen den Nationalmannschaften Estlands und Litauens stattfinden. Am Donnerstag früh treffen die litauischen Spieler, die an dem Länderkampf teilnehmen, in Memel ein, um sich gemeinsam mit den Memelern für den bevorstehenden schweren Kampf vorzubereiten. Der Trainer der litauischen Fußball-Liga, Dietrich, weist bereits seit letzten Sonntag in Memel, unter seiner Leitung wird die litauische Ländereinfahrt „letzte Schlacht“ erhalten. Für Donnerstag, 6.30 Uhr abends, ist ein Trainingspiel zwischen der Ländermannschaft und der Verbandsliga des R. S. S. angesetzt worden. Dieser Vorbereitungskampf wird in verkürzter Spielzeit ausgetragen werden. (Eintrittsgeld wird zu diesem Spiel nicht erhoben werden.)

Das estländische Team wird voraussichtlich Freitag mittag hier eintreffen, begleitet von dem aus Riga angeforderten Schiedsrichter.

Wenn man sich die Resultate der bisher zwischen Estland und Litauen ausgetragenen Länderkämpfe noch einmal ins Gedächtnis zurückruft, so wird es zur „traurigen Wahrheit“, daß Litauen bisher recht schlecht abgeschnitten hat. Von acht Spielen konnte Litauen nur zwei gewinnen. Das erste Spiel wurde 1923 in Kaunas ausgetragen, das gleich mit einer hohen 5:0-Niederlage für Litauen endete. In dieser ersten Begegnung nahmen damals fünf Memeler, und zwar Bauer, Döring, Gwidzies I., Krieg und Warbut teil. 1924 glückte dann die Revanche in Reval. Litauen konnte mit 2:1 Sieger bleiben. Ein gut Teil zu dem Erfolge trugen die altbewährten Memeler „Kämpen“ Döring, Gwidzies I., Krieg, Kopenis und Seidler bei. Bis 1930 sollte dieser erste Sieg aber auch der letzte bleiben. 1925 mußte sich die litauische Elf in Kaunas, wenn auch nur ganz knapp, mit 1:0, und 1926 in Reval eine mit 3:1-Niederlage geschlagen geben — beide Male ohne „Hilfe“ Memels. In den Jahren 1927/28 folgten zwei schwere Schlägen. 1927 waren es fünf, 1928 sogar sechs Tore, die die Estländer erzielen und denen die litauische Elf nicht ein einziges Tor entgegenstellen konnte. In dem ersten Treffen waren aus Memel Trampjahn und Wilmantowitsch I. an dem zweiten Kopenis beteiligt. Die Begegnung zwischen Estland und Litauen fand im vorigen Jahre in Riga statt und endete mit einem 5:2-Sieg für Estland. Von Memelern kämpften Brodskis, Gwidzies I., Gwidzies I., Kopenis, Ruffomski und Seid mit. Die Serie der Niederlagen erfuhr erst in diesem Jahre eine Unterbrechung. Litauen konnte seinen Rekord in Kaunas anläßlich des Pokaltournees mit 2:1 begradigen. Diesem Siege kommt infolgedessen noch eine weitere Bedeutung zu, als daß er der erste ist, den Litauen in einem Länderkampf, das innerhalb seiner Grenzen ausgetragen wurde, errungen hat. Ueberzeugend geht aus den angeführten Ergebnissen der estländischen Mannschaft hervor, daß sie ein außerordentlich gefährlicher Gegner ist, daß der Kampf, den Memels Sportenthusiasten am kommenden Sonntagabend erleben werden, ein ungemein erbitterter und interessanter sein wird. Die estländische Elf wird zweifellos ihr Möglichstes tun, um die letzte Schlappe in Kaunas wettzumachen, ebenso selbstverständlich dürfte es aber auch sein, daß unsere Memeler Spieler, denen ja, wie bekannt, im kommenden Länderkampf eine hervorragende

Rolle eingeräumt worden ist, ihren Siegeswillen und ihr Können reslos ins Treffen führen werden, um die Siegesfeier der Estländer erneut zu fügen. Kw.



Argentinien's neuer Diktator

ist General Uriburu, der mit Hilfe der revolutionären Truppen den bisherigen Staatspräsidenten Yrigoyen und den Vizepräsidenten Martinez zur Abdankung zwang und die Präsidentschaft eines provisorisch gebildeten Militärcabinetts übernahm.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

* Berlin, 10. September 1930.

Während man unter dem Eindruck des Schlusses der gestrigen Newyorker Börse im heutigen Vormittagsverkehr noch mit einer eher etwas freundlicheren Tendenz rechnen zu können glaubte, zeigte es sich schon vorläufig, daß die Geschäftslage vielfach leichtere Kursrückgänge nach sich ziehen werde. In Anbetracht des unmittelbar bevorstehenden Wahltermins verhielt sich sowohl die Spekulation als auch das Publikum recht zurückhaltend. Wenig günstige Momente aus der Wirtschaft, wie die Entziehung dänischer Aufträge, das erneute Anwachsen der Arbeitslosigkeit, der Rückgang der Young-Anleihe an den europäischen Börsen, besonders in London, wo der Kurs gestern 84 Prozent betrug und heute schon auf 82 Prozent gesunken sein soll, sowie die Meldung, daß im Ruhrschiedsspruch keine Einigung erzielt worden sei, wurden zur Notiz genommen. Die Verluste betrugen jedoch nicht mehr als 1 Proz., darüber hinaus waren Kali-Werte und Aschaffenburg Zellstoff bis zu 3 Proz., Schubert und Salzer, Deutsch-Linoleum, Berger und Dessauer-Gas bis zu 2 Proz. gedrückt. Andererseits waren Svenska, Tietz, Bayerische Braunkohle, Chade, Espurell und Reichsbank zirka 1 Prozent fester. Im Verlaufe konnte sich keine nennenswerte Bewegung durchsetzen. Die Kurse bröckelten weiter leicht ab, doch betrugen die Rückgänge nicht mehr als 1 Prozent. Durch Festigkeit fielen N. A. G. auf, die von 10 auf 11 Prozent anziehen konnten. Von Anleihen waren Altbesitz zirka 1 Prozent schwächer. Im Verlaufe trat jedoch eine leichte Erholung ein. Ausländer lagen geschäftlos, Mexikaner waren bis zu 1/2 Prozent fester und fünfprozentige Mexikaner gaben im Verlaufe um 1/2 Prozent nach. Pfandbriefe ruhig, aber nicht schwächer; Reichsschuldbuchforderungen etwas fester. Devisen fester.

Berliner Ostdevisen am 10. September. (Tel.) Warschau 47,00 Geld, 47,20 Brief. Kattowitz 46,975 Geld, 47,175 Brief. Kaunas 41,86 Geld, 41,94 Brief. Posen 46,975 Geld, 47,175 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 10. September. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betragen 129 inländische Waggons, davon 33 Weizen, 72 Roggen, 10 Hafer, 13 Gerste, 1 Gemenge, und 29 ausländische Waggons, davon 1 Weizen, 5 Erbsen, 5 Bohnen, 1 Gerste, 14 Linsen, 1 Klee, 2 Leinsaat. Amtlich: Weizen 785 Gramm 24, 770 Gramm 23,60, 750 Gramm 23, 740 Gramm 22—22,50, 730 Gramm 21,50, Roggen 702 1/2 Gramm 17,40, ab Kleinbahn 17,20, 600 Gramm 16,60, 610 Gramm 15,40, Gerste 18, Hafer 14,20—14,50. Tendenz für Weizen niedriger, für Roggen, Gerste und Hafer stetig. Freiverkehr: Weizen 22—24, Roggen 17,20—17,40, Gerste 17—17,50, fein darüber, Hafer 14—14,50 Mark, fein darüber. Tendenz: schwächer.

Standesamt der Stadt Memel

Vom 8. September 1930

Gestorben: Hausbesitzer Krikups Jagutis, 67 Jahre alt, Zimmermannswitwe Emma Adomeit, geb. Aufkrat, 66 Jahre alt, von hier, Schneiderin Trude Labrenz, 24 Jahre alt, von Piden, Kreis Memel.

Marktbericht

Schnecken, den 9. September 1930

Butter	Bid. 2,10—2,30	Reis	3—4 Kbfte 1,—
Eier	Std. 0,16—0,17	Barroten	10 Bund 1,—
Weizen	Bid. 18—20	Wiedeln	Bid. 0,50—0,80
Roggen	Bid. 11,—	Schweinefleisch	Bid. 1,30—1,50
Gerste	Bid. 13,—	Rindfleisch	Bid. 1,00—1,20
Kartoffeln	Bid. 3—4	Sammelfleisch	Bid. 1,10—1,20
Leinöl	Bid. 0,50	Malz	Bid. 2—3
Wachsen	Bid. 0,50	Seide	Bid. 1,80
Gelbfäden	Bid. 0,50—0,60	Quappen	Bid. 1,—
Gänse, lebend	Std. 8—10	Rindern	Bid. 0,70
Hühner	Bid. 1—1,20	Gemengfleisch	Bid. 0,50
Kügel	Std. 2—3	Ferkel, 6 Wochen alt	Bar. 135—140
Faunen	Paar 2,50—3	Auflaufschwein	Std. 100—140
Neigel	Bid. 0,30	Schlachtchweine	Bid. 0,90—1,00
Birnen	1 Scheffel 6—7		
	Bid. 0,50		



Sie kommt dazu durch regelmäßige Pflege ihres Äußeren mit den Feinseifen und den Parfümen der Firma

Florance, Kaunas

Ein Antiquar unter Einbruchsanlage

* Berlin, 10. September. Dem 50jährigen Antiquar, Dr. Georg Messow, wurde vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zur Last gelegt, gemeinsam mit dem schon öfter bestraften Angestellten Nidel einen Einbruch in das juristische Antiquariat von Bränkel verübt zu haben. Dr. Messow behauptet, an dieser Tat in leicht betrunkenem Zustande mitgewirkt zu haben, ohne zu wissen, wozu es sich handelte. Der mitangeklagte Nidel gibt an, schwer nervenkrank zu sein. Die Sachverständigen, Sanitätsrat Seppmann und Medizinalrat Därenfurth, bezeichneten Nidel als schwer nervenkranken Menschen und Messow als pathologische Epileptiker, dessen Defekte durch Alkohol noch verschärft würden. Der Staatsanwalt beantragte gegen Nidel 10 Monate und gegen Messow 2 Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte Nidel wegen Einbruchsdiebstahls und wegen eines weiteren Diebstahls bei einem anderen Buchhändler zu sechs Monaten Gefängnis. Dr. Messow wurde wegen Begehung zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt, da das Gericht, das seine Behauptungen nicht widerlegen konnte, die Straftat so milde ansah, daß von einer Freiheitsstrafe abgesehen werden konnte.

Max Holz f. o. geschlagen

* Bad Elster, 10. September. Im Verlaufe einer Wahlversammlung, in der der bekannte Kommunist Max Holz sprechen sollte, kam es zwischen Holz und einem Versammlungsbesucher, der einer anderen politischen Richtung angehörte, zu einer Debatte, die das Signal zu einer wüsten Schlägerei zwischen den Kommunisten und Nationalsozialisten war. Mehrere Personen wurden verletzt, darunter auch Max Holz, der eine Gehirnerschütterung, eine Kopfverletzung und Armverletzungen davontrug.

Brennendes Petroleum verlegt 15 Arbeiter

* Bukarest, 10. September. In einer Petroleumfunde im Gouvernement Moldau wurden durch in Brand geratenes Petroleum 15 Arbeiter schwer verletzt, einige von ihnen liegen im Sterben.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkpruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	10.9.30	10.9.30	9.9.30	9.9.30
Kaunas 100 Litas	41,86	41,94	41,85	41,93
Buenos-Aires 1 Poso	1,529	1,538	1,500	1,512
Kanada	4,197 1/2	4,205 1/2	4,197	4,205
Japan 1 Yen	2,068	2,072	2,068	2,072
Kairo 1 Egypt. Pfd.	20,905	20,945	20,90	20,94
Konstantinopel 1 Trk. P.	20,895	20,435	20,386	20,426
London 1 Pfd. St.	4,194	4,202	4,192	4,200
Newyork 1 Dollar	0,426	0,428	0,409	0,411
Rio de Janeiro 1 Milr.	3,391	3,403	3,397	3,409
Uruguay	168,84	169,18	168,80	169,14
Amsterdam 100 Guild.	5,435	5,445	5,435	5,445
Athen 100 Drachmen	58,485	58,605	58,485	58,605
Brüssel 100 Belg. 500 F.	73,44	73,58	73,44	73,58
Budapest 100 Pengo	81,50	81,66	81,50	81,66
Helsingfors 100 fin. M.	10,553	10,573	10,549	10,569
Italien 100 Lire	21,757	22,015	21,665	21,005
Jugoslawien 100 Din.	7,430	7,444	7,429	7,442
Kopenhagen 100 Kron.	112,51	112,53	112,45	112,47
Lissabon 100 Escudo	18,83	18,87	18,88	18,87
Oslo 100 Kron.	112,24	112,46	112,19	112,41
Paris 100 Fr.	16,465	16,505	16,46	16,50
Prag 100 Kr.	12,451	12,471	12,444	12,464
Roskavik 100 Isl. Kron.	92,22	92,40	92,19	92,37
Schwiz 100 Fr.	81,855	81,515	81,355	81,615
Sofia 100 Lewa	3,037	3,043	3,037	3,043
Spanien 100 Peseten	45,30	45,40	45,35	45,45
Stockholm 100 Kron.	112,69	112,91	112,65	112,87
Tallinn 100 estn. Kron.	111,68	111,30	111,66	111,88
Wien 100 Schill.	59,24	59,36	59,20	59,32
Riga	80,89	81,05	80,88	81,04
Bukarest	2,503	2,509	2,504	2,510

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 10. September

6 Uhr: + 8,5. 8 Uhr: + 10,6. 10 Uhr: 14,1.

12 Uhr: 14,2.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 11. Septbr

Schwache nordwestliche Winde, wolkig, kühl, zeitweise Regenschauer.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom

Mittwoch, den 10. September 1930.

Hier 755 westlich. Deutsche Küste östliche Ostsee leichte Winde aus Nord bis Nordwest, wolkig, stellenweise Regenschauer, übrige Küste schwache östliche Winde, wolkig, trocken.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seezug
Skudenas	765,8		heiter	+11	ruhig
Kiel	763,0	OSO. 3	halbb.	+12	"
Swinemünde					
Rügenwaldermünde	762,0		wolkig	+5	schlecht
Memel	762,1	NW. 1	Rogen	+10	"
Skagen	766,5	NO. 3	heiter	+11	leicht bew.
Kopenhagen	765,0	ONO. 3		+12	"
Wibsy	763,2	N. 3	halbb.	+12	"
Stockholm	764,5	NNO. 2	Rogen	+9	"

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Agentur an
583	Baltavia S.D. (Eyers)	Danzig	Stückgut	U. B. O.

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
581	Forelle S.D. (Bergmann)	Königsberg	Stückgut	A. Moynhofer
582	Prossen M.S. (Owies)	Pillau	Restladung Passagiere	A. Moynhofer

Pegelstand: 0,51 m. — Wind: WNW. — Strom: aus. —

Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkes, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Benzit Seifenpulver

Es hat Gott gefallen, unsere geliebte Mutter

Frau Mariha Wobloff
geb. Hinz

nach kurzer, schwerer Krankheit zu sich zu nehmen.

In tiefer Trauer
Die Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, von der Städtischen Friedhofshalle aus statt.

5911

Heute früh verschied sanft an Herzschwäche meine liebe, gute und stets sorgende Frau, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Kessler
geb. Kieselbach

im 49. Lebensjahre
Max Kessler
Memel, den 10. September 1930.

5912

Konservatorium für Musik e. V.

Der Unterricht für Klavier- und Streichinstrumente nebst Theorie beginnt am (5915)

16. September

Anmeldungen von Schülern werden bis zum 15. d. Mts. angenommen und zwar schriftlich oder persönlich von 10 bis 12 Uhr täglich im Geschäftszimmer, Polangenstr. 33. Die Prüfung zur Feststellung der Vorkenntnisse findet **Dienstag, den 16. d. Mts.,** nachm. 4 Uhr, statt. Bei der Anmeldung ist ein Einzahlungsbetrag von 5.— Lit. einzubringen. Das Unterrichtsgeld beträgt 2.— Lit. pro Jahr. Unbemittelte, befähigte Schüler können von der Zahlung dieser Gebühr teilweise oder ganz befreit werden.

Das Konservatorium.

Litauische Klassenlotterie

Lietuvos Raudonojo Kryžiaus Loterija

Lose

zur 5. Klasse (17. Lotterie)

eingetroffen bei

R. Lankowsky, Memel

Polangenstrasse 41 Telefon 22

und den Vertretern

5908

Bekanntmachung

Die Wählerlisten der in der Stadt Memel wohnhaften Wahlberechtigten für die Wahlen zum Landtag liegen in der Zeit vom Freitag, dem 12. bis einschließlich Montag, den 22. September d. J., an den Werktagen von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags ununterbrochen und an den beiden Sonntagen von 9 bis 12 Uhr vormittags im Rathaus — Zimmer 52 — zur Einsicht öffentlich aus.

In der oben genannten Zeit haben die Vertreter der Verwaltungsbehörden und jeder Wähler das Recht, der unterzeichneten Behörde mündlich oder schriftlich mitzuteilen, daß jemand in die Listen nicht eingetragen oder aber unrechtmäßig eingetragen worden ist. Nach Ablauf der erwähnten Frist werden Beschwerden über unrichtige Aufstellung der Wählerlisten nicht mehr angenommen.

Memel, den 10. September 1930.

Der Magistrat.

Zeitungs-Makulatur

gibt zu Raumausbreiten ab die Buchdruckerei

des Memeler Dampfboots

Eine 4-5-Sitzer
Overland-Limousine

mit neuen Reifen, in gut erhaltenem Zustand, steht zum Verkauf. Beschichtigung und Probefahrt kann jederzeit erfolgen.

Preis nur 4500 Lit

Automobil-Zentrale
Otto Zoeko

Libauer Straße 37b Tel. 730

Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur
Dresden-Loschwitz
Große Heilerfolge — Broschüre frei

Vorsichtiges Lösen

aller Verschmutzungen

Lichtspiele

Apollo
Mittwoch und Donnerstag
5 1/2 und 8 1/4 Uhr

Illusion

Conrad Veidt
Das Geheimnis
im Schlafwagen

Ossi Oswalda, Igo Sym

Apollowoche

Wer möchte ein kleines Kind in Pflege nehmen? Angebote u. 2363 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5879)

Kammer

Täglich 5 1/2 u. 8 1/4 Uhr

Der Sittenrichter

§ 218

Heut' war ich bei der Frida

K. L. S. - Woche

5917

Gebt Acht!
trinkt
Pracht
bester Kaffee-Zusatz

Sämtliche Garderoben

werden schnell u. billig gebügelt und repariert (5905)

Schnellbügeln und Reparaturen
Bügel-Fix
Polangenstraße 28
Telefon 1244

Zwangsversteigerung

Freitag, den 12. September, vorm. 12 Uhr, werde ich in der Mühlenstraße 7 1. Waistisch mit Marmorplatte und Spiegel ferner am Sonnabend, dem 13. September, vormittags 10 Uhr, im Speicher der Firma Sandelis in Memel am Gaten

1 Motor, 1 Kiste mit Motorteilen, 1 leere Kiste, im Anschluß daran in der Gr. Sandstr. 7 1 Motor, 15 PS, sowie 3 Kisten Motorteile,

die anderweitig geändert und dafolgt untergestellt sind, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die angelegte Versteigerung am Freitag, dem 12. September, im Speicher der Sandelis und in der Gr. Sandstr. 7 findet nicht statt.

5918) Grigat, Gerichtsvollzieher.

Bier im Haushalt
bereiten Sie sich auf mit dem seit 21 Jahren weltberühmten echten
Braumellin
(gss. geoch.) (Malz u. Hopfen enth.)

Viel nachgeahmt, nie erreicht. Achten Sie deshalb auf den Namen Braumellin und weisen Sie alles als ebenso gut bezeichnete energisch zurück. Packchen für 12 1/2 Liter 2.25 Lit., für 25 Liter 3.75 Lit., Braumellin-Gold, Packchen für 12 1/2 Liter 4.25 Lit., für 25 Liter 6.25 Lit. — Zu haben in Apoth., Drog u. ähnl. Geschäften, wo nicht, vom allein Hersteller (5324)

Thüringer Essenzfabrik G. m. b. H.
Berlin SO. 36, C. 811

Bestimmt zu haben:

Elech-Drogerie, Marktstr. 9

Sanitäts-Drogerie, Friedr. Wilhelm-Str. 33/34

Adler-Drogerie, Libauer Str. 20

Robert Müschowsky
Marktstrasse 17/18

Ein berühmter Forscher
d. astrologisch. Wissenschaft macht Ihnen Vorhersagen über

Ihre Zukunft
Neben wichtig. Ereignissen aus der Vergangenheit sagt er Ihnen Ihre Beziehung zu Liebe, Ehe, Beruf, Lotterie usw. Sein Rat wird Ihnen d. gesucht. Erfolg im Leben bringt.

Dankschreiben, die ihm täglich aus aller Welt zugehen, beweisen die außerordentliche Treffsicherheit sein. Angab. Bei Einblendung Ihres Geburtsdatums mit genauer Anschrift erhalten Sie (2094)

kostenlos und ohne jede Verpflichtung f. Sie eine Probelesung Ihres Lebens angefordert. Es steht Ihnen frei, für d. Untofen einen beliebigen Betrag beizufügen.

Welt-Kultur-Verlag 1572, Berlin W. 8

Tüchtiges Mädchen

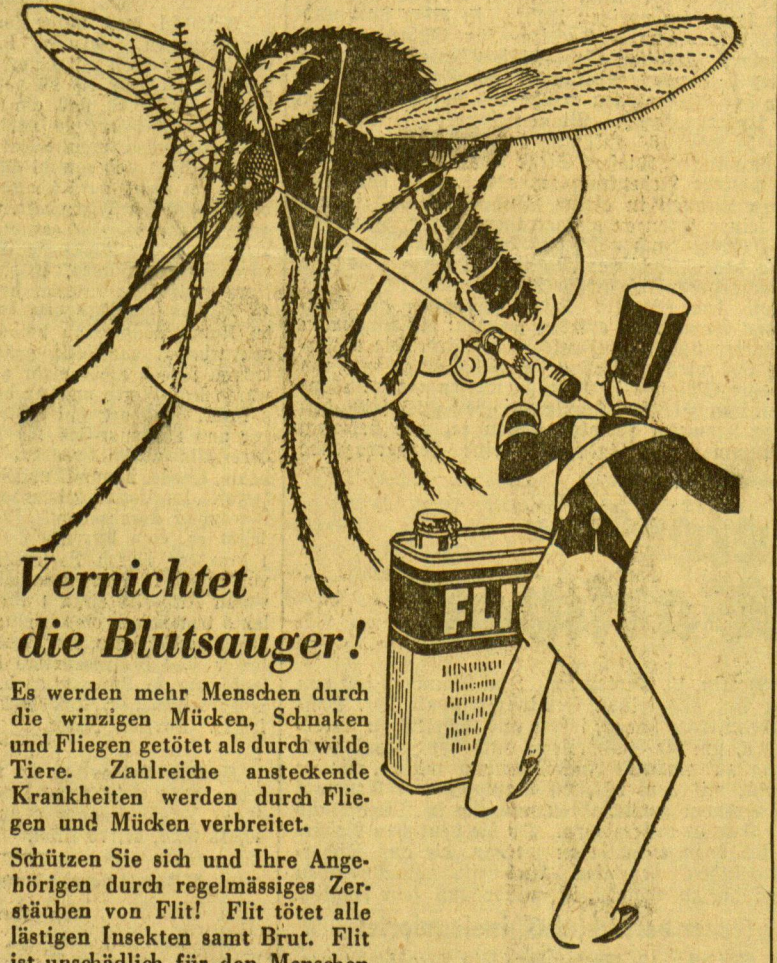
das gut kochen kann, mit Empfehlungen, gesucht. Zu erfragen an den Schaltern dieses Blattes. (5898)

Als Büro

1 oder 2 St. Zimmer unten gelegen, in der Friedr. Wilh. Straße oder Anfang Marktstraße zu mieten gesucht. Preisangebote u. 2329 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (5906)

Wir erinnern
unsere Mitglieder und Parteifreunde an die am Donnerstag 8 1/2 Uhr stattfindende Mitglieder-Versammlung u. bitten um zahlreiches Erscheinen

Memelländische Volkspartei



Vernichtet die Blutsauger!

Es werden mehr Menschen durch die winzigen Mücken, Schnaken und Fliegen getötet als durch wilde Tiere. Zahlreiche ansteckende Krankheiten werden durch Fliegen und Mücken verbreitet.

Schützen Sie sich und Ihre Angehörigen durch regelmäßiges Zerstäuben von Flit! Flit tötet alle lästigen Insekten samt Brut. Flit ist unschädlich für den Menschen und fleckt nicht. Nur echt in der gelben Packung mit schwarzem Band.

FLIT
tötet schneller



CACAO BENDSDORP

Weltbekannt
Verlangt überall

BUSSUM HOLLAND



Capitol

Täglich 6 und 8 1/2 Uhr

Alexander Moissi
in dem 100%igen

Tonfilm in deutscher Sprache

„Die Königsloge“

Beiprogramm 5903

Tasche!

Ihre Schuhe werden aus und bis hin repariert nur (5887)

Marthir. 1. Eing.
Grabenstraße, 101.

Ein neuer Wintermantel

zu verkaufen. Zu erfr. a. d. Schaltern dieses Blattes. (5881)

Prima vorjährige Gänsefedern

mit Vollbaunen zu haben bei (5914)

Abramowits
Bommelsbüte 108.

Sportfliegewagen

preiswert zu verk. 5896

Peters, Grüne Str. 4

Auto-Verkauf

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer Limousinen. (7528)

Peterell
Hospitalstraße Nr. 25

Auto (5756)
Tel. 1199

Fröese, Töpferstr. 21

Erich Fröele
Tel. 46

Tag- u. Nachtl. (5708)

Auto-Anruf 17

1627 Nagursky

Autovermietung
Tel. 516

5231 E. Kriegl

Tel. 929

5420 Krullis

Auto-Anruf (5903)
256

E. Heidrich.

Fast-Auto
Tel. 120

5886 Barstat

Kapitalien

3000 Lit
b. mehrfach. Sicherheit

gekauft. Angeb. unter 2365 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5895)

Stellen-Angebote

Tüchtigen Schuhmachergesellen

steht ein (5892)

F. Monien
Töpferstraße 25

Freiwillige

steht ein (5893)

A. Spanghel
Sofie Straße 15

Ordnunglicher Laufjunge

kann sich sofort melden

G. Winick & Söhne
901 Fr.-Wilh. Str. 29

Fräulein

für Kontorarbeiten, vertraut mit Anfangsgründen der Buchführung, von sof. ge.

Angebote unt. 2370 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5923)

Euche intelligentes Kinderfräulein

mit höherer Schulbildung für Teilzeitarbeit an d. Schaltern d. Bl. (5925)

Nähterin und Leberfräulein

gekauft. Alter Geis (5913)

Libauer Str. 5

Christliches, fleißiges Mädchen

von 17-18 Jahren, mit eig. Schlafstelle, per 15. 9. ge. (5880)

Frau Schmidt
Friedr.-Wilh.-Str. 1.

Ein alt. Mädchen

od. alleinst. Frau zur Pflege einer älteren Dame zum 15. d. Mts. gesucht (5894)

Gr. Wasserstr. 20

Stellen-Gesuche

Tüchtiger Konditorgehilfe der selbständ. arbeitet, sucht Stellung. Angebote unt. 2360 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5875)

3g. Mamsell

mit gut. Beugn. sucht vaff. Stelle. Angeb. unter 2362 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5875)

Kein Zerfressen des Schmutzes und des Gewebes

Mietgesuche

Zwei- bis Bier-Zimmerwohn.

per 1. Oktober zu mieten gel. Ang. unt. 2367 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5910)

Möbl. Zimmer

m. Klavier in ruhigen Hause gel. Ang. unt. 2367 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5909)

Drei- oder Zwei-Zimmerwohnung

mit Nebengelass zu mieten gesucht. Nähe Berl. Alexanderstraße erwünscht. Ang. unt. 2366 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5904)

Möbl. Zimmer

volle Pension, Nähe Töpferstr., gesucht. Angeb. u. 2364 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (5884)

Auto-Garage

Verfährte, oder Lageraum v. sof. zu verm. Lunkait (5885) Wittenstr. 4/5

Wirksam

interieren Firmen und sonstige Interessenten aus Stadt und Land in der bet. uns erscheinenden

„Lietuvių Tiesa“

Diese bereits im 52. Jahrgang stehende älteste litauische Zeitung des Memellandes wird von kleineren u. mittleren litauischen Landwirten und deren Gefinde in allen drei Landesteilen des Memellandes u. auch in Litauen gelesen. Der Anzeigenpreis beträgt nur 30 Cent für die einpaltige Korpuszeile. Die Ueberlegung der Anzeigen ins Litauische erfolgt kostenlos.

Anzeigen-Aufnahme jederzeit an den Schaltern des „Memeler Dampfboot“

Verlag der „Lietuvių Tiesa“

Rogenwetter

Oelhaut

in der Tasche zu tragen

4 Meter M. 3.50 Polieren von Mantel v. 15.75

Mark 1.275 an f. Dam. u. Herr. Federleicht, unzerstörlich, wasserfest, Prospekt gratis

Spezialhaus für wasserfeste Bekleidung

H. B. Michel, Dresden, Mathildenstr. 56

Möbelfabriklager in Georgenburg

Große Auswahl von mannigfaltigen

Zimmermöbeln

gepolsterten Möbeln, Matrasen und eisernen Betten.

Es werden Bestellungen für Fenster, Türen und andere Holzhausarbeiten zu billigen Preisen angenommen. (5197)

Ueberzeugen Sie sich!

Gedächtnisvoll

G. Margolis

Bevor Sie heiraten

lesen Sie in Ihrem eigenen Interesse die Ratsschläge eines erfahrenen Arztes: (6381)

Was muß man vor der Ehe von der Ehe wissen? von Dr. med. Kühner.

Das Buch bietet volle Aufklärung über alle wichtigen Fragen der Ehe und Ehe Rat 250, mit zerlegbarem Modell des weib. Körpers Mar 1.— mehr.

Verlag Maassen, Hamburg 36

Verlangen Sie illust. Prospekte gratis.

Orthopädische Werkstätten des litauischen Roten Kreuzes, gegr. 1921

Emil Philipp, Orthopäde
Techniker und Bandagist aus Berlin

Kaunas
Ukmergės Plentas 85b / Tel. 1095

2 goldene Medaillen auf der Industrie-Ausstellung i. Kaunas

Spezialanfertigung von Kunststoffeisen aller Systeme, orthopädische Apparate, Plattfüßeinlagen, Stützvorsette, Leibbinden, Bruchbandagen, Suspenstionen, Orthopäde. Schuhmacherei

ccc Reparaturwerkstatt.

Bei bösem Schmutz Benzit benutzt



Donnerstag, den 11. September 1930, nachmittags 5 Uhr, Stadtverordnetenversammlung im Rathaus.

Ein Protest der Mehrheitsparteien

Die Memelländische Volkspartei hat an den Vorsitzenden der Wahlfreikommission, Landrat Simonaitis in Memel, das folgende Schreiben gerichtet:

Bei der im „Amtsblatt des Memelgebiets“ Nr. 97 vom 6. 9. 1930 erlassenen „Ausführungsanweisung zum Seimelewahlgesetz am 10. Oktober 1930“ heißt es u. a. zu § 2:

„Diese Personen sind gleich zu achten diejenigen, bei denen die Voraussetzungen für die Erlangung dieser Eigenschaft vorliegen und die einen entsprechenden Antrag bei der zuständigen Behörde gestellt haben.“

Auf Grund des Artikels 11 des Statuts des Memelgebiets werden nun die Mitglieder des Seimele von den Bürgern des Memelgebiets gewählt.

Ferner besagt der § 10 des Gesetzes über den Erwerb und Verlust der Eigenschaft als Bürger des Memelgebiets, daß die Eigenschaft als Bürger des Memelgebiets durch einen litauischen Staatsbürger mit der Ausbürgerung des Passes als erworben gilt.

Wir stellen fest, daß der letzte Absatz der erlassenen Ausführungsanweisung zu § 2 sowohl dem Statut wie auch dem Gesetz widerspricht, da hierdurch auch Personen die Teilnahme an der Wahl ermöglicht wird, die nicht im Besitze eines memelländischen Passes und mithin auch nicht Bürger des Memelgebiets sind.

Wir erheben daher Protest dagegen, daß Personen, die nicht Bürger des Memelgebiets sind, Statut und Gesetz zuwider durch die Wahlfreikommission das Recht zur Teilnahme an der Wahl zum Memelländischen Landtag verliehen wird und erwarten die sofortige Abänderung obiger Anweisung.

Memelländische Volkspartei
ges. J. Kraus
1. Vorsitzender.

Ein ähnliches Schreiben ist auch von der Memelländischen Landwirtschaftspartei an den Vorsitzenden der Wahlfreikommission gerichtet worden.

„Er“ ist nun doch nicht über Memel gekommen...

„Er“, der „Graf Zeppelin“ natürlich. Obwohl die Meldungen, die gestern abend eintrafen, ein Ueberfliegen von Memel sehr wahrscheinlich machten. Um 7.35 Uhr erhielten wir von der Königsberger Agentur des W. T. B. die Nachricht, daß das Luftschiff sich eben über Königsberg befindet und in Richtung Litau weiterfliege; es sei, so hieß es weiter, von der Stellung des Luftschiffes mitgeteilt worden, daß es „dann die Küste entlang fliegen werde“. Und gegen 9 Uhr traf aus Pogegen von sonst zuverlässiger Seite die Meldung ein, daß das Luftschiff bei Pogegen „in Richtung Memel fliegend“ gesichtet worden sei. Wir dachten in diesem Augenblick an die unzähligen telephonischen Anrufe tagüber, die immer wieder die Frage gebracht hatten, ob der „Graf Zeppelin“ unsere Stadt besuchen werde, und wir fühlten die Verpflichtung, wenigstens einigen Stellen und Personen in Memel diese Nachrichten weiterzugeben. Mit allem Vorbehalt natürlich.

Aber das Luftschiff mied uns — was haben wir eigentlich verbrochen? — auch diesmal. Man lauschte angestrengt in die Nacht, aber es war nichts zu hören als das Getrappel der Panseperde, die schon jetzt ihre Wägelchen zum Mittwochsmarkt zogen; man blickte ab und zu zum Himmel, aber da tauchte unter dem Vollmond kein märchenhaft erleuchtetes Luftschiff auf, es war „nur“ ein Himmel voll klarer Schönheit zu sehen.

Wie wir nun heute morgen feststellten, ist „Graf Zeppelin“ über Litau, „der Stadt ohnegleichen“ — zum dritten Male übrigens —, und dann etwa über Pogegen, die Gegend von Saugaren

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 18.50: Orchestermusik. 20.45: Abendveranstaltungen (Tänze). 21.30: Wiser-Artiklene. Berlin (Welle 418). 14: Walzerstunde. 15.40: Vortrag „Weinmonat am Rhein“. 16.05: Rhodopien, anschließend jugoslawische Volkslieder. 18: Vortrag „Indien von heute“. 19.30: Chorgesänge. Breslau (Welle 325). 15.50: Kinderstunde. 16.15: Unterhaltungsmusik. 20.30: Neger-Konzert. Frankfurt a. M. (Welle 390). 8: Kurkonzert. 20.30: Rundfunkkonzert. Königsberg (Welle 276). 11.30: Schallplatten. 15.30: Jugendstunde. 16: Unterhaltungskonzert. 20.05: Konzert. Königsbergerhaus „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 16.30: Nachmittagskonzert. 19: Spanisch für Fortgeschrittene. 19.30: Stunde des Landwirts. Rannenburg (Welle 472). 7.30: Brunnentonzert. 16.05: Kinderstunde. 16.05: Die Welt im Buch. 17.30: Vesperkonzert. 20: Abendmusik. Prag (Welle 486). 15.30: Schallplatten. 20: Sinfoniekonzert. 22.15: Orchesterkonzert. Riga (Welle 525). 17: Slavische Komponisten. 20.25: Sinfoniekonzert. 21.30: Schallplatten. Stodh'ra (Welle 435). 19: Neapolitanische Fischerlieder. 20: Populäres Konzert. Stuttgart (Welle 360). 13: Tänze der Nationen. 16: Rundfunkkonzert. 19.05: Französischer Unterricht. Wien (Welle 517). 11: Französisches Ballettmusik. 19.30: Uebertragung aus „Globe-Theater“. Anschließend: Tonfilmmusik.

und Tauraggen weiter nach Litauen hinein geflogen. Um 12.30 Uhr nachts erschien er über Dünaburg und nahm dann scharf östlichen Kurs auf Moskau, wo er, wie an anderer Stelle berichtet, inzwischen eingetroffen ist.

* Der Kommandant des Memelgebiets, Oberstleutnant Rormonas, ist, wie uns von der Kommandantur mitgeteilt wird, heute von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat die Dienstgeschäfte wieder übernommen.

* Die Memelländische Volkspartei hat, wie uns geschrieben wird, ihre Mitglieder und Parteifreunde zu einer am Donnerstag, dem 11. September, abends 8 1/2 Uhr in Fischers Weinstuben stattfindenden Versammlung eingeladen. Die Parteileitung bittet alle Mitglieder und auch Freunde der Partei pünktlich zu erscheinen.

* Aufhebung einer geheimen Kommunistenversammlung. Unter dieser Spitzmarke schreibt eine hiesige nationalallianische Zeitung folgendes: Am Sonnabend hat die politische Polizei in der Wohnung des früheren Landtagsabgeordneten Monien eine geheime Mitgliederversammlung der Arbeiter-(Kommunisten-)partei aufgedeckt. Einige Teilnehmer an dieser Versammlung, darunter auch zwei Abgeordnete des bisherigen Landtages, wurden zwecks Feststellung der Personalien festgenommen und bald darauf wieder entlassen. Das Ergebnis der Untersuchung in dieser Angelegenheit wird dem Kommandanten des Memelgebiets zur weiteren Veranlassung übergeben werden.

* Drei Polen als „blinde“ Passagiere verhaftet. Am Sonntag wurden auf dem Dampfer „Andromeda“, der von Danzig kommend mit Durchgangsgut in unserem Hafen eingelaufen war, im Kohlenraum drei Männer von der Polizei verhaftet gefunden. Bei diesen „blinden“ Passagieren handelt es sich um drei junge Polen, von denen zwei vor kurzem aus dem polnischen Meer entlassen worden sind. Die drei jungen Leute erklärten den Polizeibeamten, daß sie aus Polen geflüchtet wären, weil dort eine große Arbeitslosigkeit herrsche und sie auch wieder eine längere Militärdienstzeit mitmachen sollten. Sie wollten allerdings nicht nach Litauen, sondern nach Frankreich, und da sie gehört hätten, daß Dampfer „Andromeda“ aus Danzig direkt nach Frankreich fahre, hätten sie diesen Dampfer gewählt. Die drei verhafteten Polen befinden sich zur Zeit im Gefängnis in Bajorien.

* Wieder Fahrraddiebstähle. Am Sonnabend ist einem Arbeiter aus Kerndorf ein Fahrrad, das er vor einem Lokal in Memel am Steintor stehen hatte, entwendet worden. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad Marke „Elsa“, mit schwarzem Rahmengestell, gelben Koffelreifen und gelben Nadeln. Die Lenkstange war etwas aufwärts gebogen und hatte schwarze Belloidgriffe und eine Glocke. Die Bereifung war neu und von roter Farbe. — Am 2. September ist einem hiesigen Kaufmann aus dem Flur des Hauses Bäderstraße 1/2 ein dorrstellig angeschlossenes hingestelltes Fahrrad von einem unbekannten Täter entwendet worden. Es handelt sich um ein älteres Herrenfahrrad mit schwarzem Rahmengestell. Die Lenkstange war etwas abgenutzt und hatte rote Belloidgriffe und eine Glocke. Die Bereifung war grau und bereits abgebraucht. Sachdienliche Angaben über den Verbleib der Räder erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

Vom Wochenmarkt

Starkes Angebot an Gemüse und Fischen

Der Markt begann bei trübem Wetter. In Betracht des starken Besuches entschloß sich der Wettergott dann doch noch, die Sonne scheinen zu lassen, so daß sich unbeeinträchtigt durch Regen der Verkehr recht lebhaft gestalten konnte. Die Butter-, Eier- und Geflügelpreise entsprachen denen der Vorwoche. Bemerkenswert war das große Angebot an Pilzen und Gemüse aller Art, vor allem an Gurken und Kürbissen; dementsprechend waren auch die Preise etwas heruntergegangen; auf dem Fischmarkt sah man seit längerer Zeit wieder Steinbutt in größeren Mengen angeboten. Die Zufuhr von Getreide war wohl etwas stärker als bisher, die Preise trotzdem aber nicht wesentlich niedriger.

Auf dem Butter- und Geflügelmarkt zahlte man folgende Preise: für Butter 2,50—2,60 Lit, für Hühner 2,70—2,80 Lit je Pfund, für Eier 0,18—0,19 Lit, für Kuchel 2—3 Lit, für Enten 5—7 Lit je Stück.

Auf dem Gartenproduktmarkt brachten Gelbböhrchen 0,50 Lit, Bitterlinge 0,20—0,30 Lit, Steinpilze 1,50 Lit, gemischte Pilze 0,50—0,80 Lit je Liter, Kürbis 1—1,50 Lit je Stück, 30 Salatgurken 1 Lit; Sensgurken kosteten 0,20—1,20 Lit je Stück, Weißkohl 0,20—0,40 Lit, Blumenkohl 0,50—0,60 Lit, Rotkohl 0,30—0,50 Lit je Kopf, vier Bund rote Rüben 1 Lit, sechs Bund Mohrrüben 1 Lit, eine Knolle Sellerie 0,10 Lit, ein Liter Erbsen 0,50 Lit, ein Bund Rettich 0,30 Lit, ein Bund Radieschen 0,40 Lit, ein Liter Tomaten 0,50 Lit, ein Liter Zwiebeln 0,60 Lit, ein Bund Meerrettich 0,20 Lit, ein Liter Kohlköpfe 0,20 Lit, ein Liter Tafeläpfel 0,70 bis 0,90 Lit, ein Liter Birnen 0,60—0,80 Lit, ein Liter Pflaumen — es waren nur die sogenannten „Riden“ angeboten — 0,70 Lit.

Auf dem Fischmarkt verlangte man für Weißfische 0,30—0,70 Lit, für Flundern 0,50—0,60 Lit, für Steinbutt 1,20 Lit, für Seichte 1,30 Lit, für Aale 3 Lit, für Zander 1 Lit und für Biersfische 1,20 bis 1,50 Lit je Pfund.

Die Fleischpreise waren nicht wesentlich verändert.

Schöffengericht Memel

Konkursvergehen. Ein Kaufmann hatte vor einigen Jahren ein Geschäft ohne Eröffnungsbilanz eröffnet. Da er von der Buchführung nichts verstand, einen Buchhalter auch nicht zu Hilfe nahm, wurden außer paar Diarien keine weiteren Bücher geführt. Als der Kaufmann Konkurs machte, ergaben seine Notizen kein Bild über seine Geschäftslage. Unter Zubilligung mildernder Umstände wurde der Angeklagte wegen Vergehens gegen § 240^a der Konkursordnung zu 100 Lit eventuell 10 Tagen Gefängnis verurteilt.

Die bestohlene Diebin. Ein Sittenmädchen hatte einem früheren Grenzpolizeibeamten etwa 480 Lit aus der Tasche entwendet. Der Diebin war eine Kollegin mit Rat u. Tat beihilflich gewesen. Bald darauf gab das Paar ein großes Bechergelage, sogar Sekt wurde getrunken. Bald lag es völlig betrunken im Bett. Den Rest des Geldes hatte die Diebin im Bufen verwahrt. Sie erhielt Besuch von einem Manne, der ihr ca. 100 Lit entwendete. Alle drei wurden aus der Strafanstalt vorgeführt, alle hatten mehr oder minder erhebliche Strafen hinter sich. Sie waren im allgemeinen geständig. Die beiden Mädchen erhielten je sechs Monate Gefängnis, der Mann kam mit drei Monaten Gefängnis davon.

Wenn man Einspruch einlegt. Ein Arbeiter hatte einen polizeilichen Strafbefehl über 5 Lit erhalten, weil er abends sein Fahrrad nicht beleuchtet hatte. Vom Gericht wurde die Strafe auf 10 Lit erhöht.

Unterbringung. Ein Schneider hatte Stoff, den ihm ein Kunde zur Verarbeitung gebracht hatte, bei seiner Wirtin versteckt. Das Urteil lautete auf 140 Lit eventuell 14 Tage Gefängnis.

Heudekruz 10. September

Der mysteriöse Tod Blake's

Wurde der Tote vergiftet oder war er „Arsenik-Esser“?

Wie wir vor kurzem berichteten, wurde am 8. September in Heudekruz Frau Weber, verwitwete Blake, unter dem Verdacht, ihren vor einem Jahr verstorbenen Ehemann ermordet zu haben, verhaftet. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei schweben noch, da Frau Weber jede Schuld am Tode ihres Gatten energisch in Abrede stellt. Soviel steht jedenfalls auf Grund der eingehenden, durch das Memeler, nicht, wie es in der vorigen Notiz hieß, durch ein deutsches, Untersuchungsamt vorgenommenen Prüfung der Leichenteile fest, daß Blake vergiftet wurde, und zwar durch Arsenik. Die Untersuchung ist mit größter Sorgfalt geführt worden. So wurde u. a. auch die Erde über und unter dem Sarg auf etwaigen Arsengehalt geprüft, desgleichen die Umhüllung der Leiche, da es vorkommt, daß die billige Leichenwäsche zur Haltbarmachung mit einer arsenhaltigen Appretur versehen wird. Weder in der Erde noch in der Bekleidung der Leiche konnten Spuren von Arsenik nachgewiesen werden; wohl aber fanden sich im Körper der Leiche sehr erhebliche Arsenmengen. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß geringe Arsenmengen — 0,005 Milligramm — sich in jedem menschlichen Körper befinden, da sie zum Aufbau des Körpers notwendig sind; die Möglichkeit einer Vergiftung faßt man erst bei einem Befund von 20 bis 50 Milligramm in einer Leiche ins Auge. In Blake's Leiche wurde weit über ein Gramm Arsenik festgestellt. Rätselfast ist die Art, wie er das Gift bekommen hat, da Arsenik nicht zu den „unauffälligen“ Giften gehört, sondern sich, wenn auch noch so fein zerrieben, in dem Munde wie Sand ansammelt. Eine Möglichkeit, den Tod Blake's auf „natürliche“ Weise zu erklären, wäre die, anzunehmen, daß der Verstorbene zu den auch hier im Gebiet nicht allzu seltenen „Arsenik-Essern“ gehörte, die dieses gefährliche Gift zur Hebung ihres Gesundheitszustandes zu sich nehmen.

Generalversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins e. V. Heudekruz

Zu der am Dienstag, dem 9. September, abends 7 Uhr, im Hotel „Kaiserhof“ abgehaltenen Generalversammlung des Heudekruzer Haus- und Grundbesitzervereins waren etwa 35 Mitglieder erschienen. Veranlassung zur Einberufung dieser Versammlung hatten hauptsächlich die Kirchensteuerzuschläge von 28 Prozent zur Grund- und Gebäudesteuer gegeben.

Der Vorsitzende des Vereins, Hausbesitzer Bläser, führte hierzu folgendes aus: Die Vertretung der Kirchengemeinde Heudekruz hatte mit 11 gegen 2 Stimmen beschlossen, neben dem 28prozentigen Zuschlag zu der Einkommensteuer einen

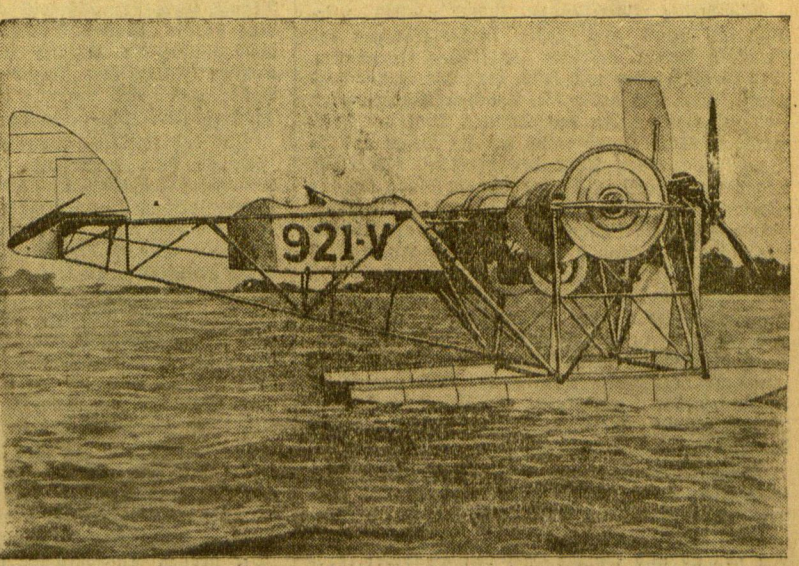
ebenso hohen zur Grund- und Gebäudesteuer zu erheben. Der Hausbesitzerverein habe daraufhin sofort eine Eingabe an das Konsistorium gerichtet; die Antwort stehe noch aus. Die Haus- und Grundbesitzer hätten nichts gegen die Kirche und wollten auch gerne Kirchensteuern zahlen, aber nicht in der von der Kirchengemeindevertretung beschlossenen Höhe.

Hierauf erhielt Pfarrer Eide, der zu dieser Versammlung geladen war, das Wort. Er gab zunächst Aufschluß über die Höhe der etwaigen Ausgaben, die im Interesse einer ordnungsmäßigen Kirchenverwaltung unbedingt erforderlich sind. Die Hausbesitzer hätten nur die Bauschuld der Kirche aufzubringen, die in dem Wirtschaftsetat der Kirchenverwaltung nur etwa den vierten bis fünften Teil ausmache, während der restliche Teil der Ausgaben, wie Heizung und Beleuchtung, Angestelltenbesoldung usw., aus den Zuschlägen zur Einkommensteuer aufgebracht wird. Der Kirchenrat habe sich zur Aufgabe gemacht, den Etat so niedrig wie möglich zu halten und auf alle unnötigen Ausgaben zu verzichten. Zur Deckung der Ausgaben sind zulässig: Zuschläge auf Einkommensteuer einschließlich Lohnsteuer, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer. In den letzten Jahren hätte man in der Gemeinde Heudekruz nur Zuschläge zur Einkommensteuer erhoben, wodurch in erster Linie die Beamten, Lohnempfänger und kaufmännischen Angestellten belastet worden seien. Die neue Veranlagung findet der Gemeindefiskusrecht gerecht, da sie durch den Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer auch den Grundbesitz mehr heranzöge. Sämtliche anderen Kirchspiele des Kreises Heudekruz hätten bereits derartige Zuschläge, und zwar meistens sogar in Höhe von 40 Prozent. Die leistungsschwache Gemeinde Ramuten habe im vergangenen Jahre außer diesen 40 Prozent noch einen besonderen Zuschlag von 100 Prozent zu sämtlichen Steuern zur Deckung der Baukosten erhoben. Würde die Gemeinde Heudekruz auf den Zuschlag von 28 Prozent zur Grund- und Gebäudesteuer verzichten, so müßten die Beamten, Lohnempfänger und kaufmännischen Angestellten noch stärker herangezogen werden; es sei aber unmöglich, gerade von den kleinen Gehalts- und Lohnempfängern noch mehr zu verlangen als bisher. Der beantragte Beschluß sei nach reifer Überlegung gefaßt worden.

Nach der hierauf einsehenden längeren Diskussion wurde beschlossen, sich nochmals an das Konsistorium zu wenden mit dem Antrag, den Beschluß der Kirchengemeindevertretung bzw. den des Kirchenrates aufzuheben. Zum Schluß wurde noch bezüglich der gerichtlichen Urteile in Aufwertungssachen eine Resolution gefaßt, dahingehend, daß eine Sperrverordnung erlassen werden soll, die bis zum Inkrafttreten eines Aufwertungsgesetzes alle Gerichtsurteile für vorläufig nicht vollstreckbar erklärt. Die im Anschluß an die Versammlung vorgenommenen Vorstandswahlen zeigten folgendes Ergebnis: Erster Vorsitzender Bläser, Stellvertreter Ambrah, Schriftführer Rupschewits. Die sachungsmäßig ausscheidenden Ausschüßmitglieder Ribert und Banat wurden wiedergewählt. Etwa gegen 10 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

* Die Guttemplerloge Heudekruz bittet uns darauf hinzuweisen, daß bei dem am nächsten Sonntag in „Villa Werden“ stattfindenden Sommerfest der Vorkämpfer der Enthaltensbewegung Hermann Blume sprechen wird. Er bekleidet den Posten des Welttemplers, des höchsten Beamten der deutsch-sprechenden Guttemplerlogen, und ist als guter Redner bekannt.

* Mißglückte Flucht eines gefangenen Rehbock. Der Pferdehändler K. besitzt einen zahmen Rehbock, den er auf einer eingezäunten Wiese an der Prinz-Joachim-Straße hält. Ob das Tier nun Heimweh bekommen, oder das zur Stange gestellt werden fast hatte, mag dahingestellt bleiben, es suchte sich jedenfalls eines Tages einen Weg ins Freie. Der Weg war bald gefunden; die Zaunlücke war zwar schmal, jedoch immerhin passierbar. Man kann sich die Wut des Tieres vorstellen, als ihm auf diesem Weg ins Freie ein Bediensteter des Nachbarn entgegen trat, der die Flucht verhindern wollte und es an den Hörnern packte. Der Bock setzte sich energisch zur Wehr und schloß mit seinen Stangen seinem „Gegner“ die Hufen auf. Weitere „Attentate“ wurden durch Pfeitschüsse eines dazugekommenen Dritten verhindert. Den vereinten Kräften der beiden Personen gelang es, den Ausreißer zu bändigen und auf einen umzäunten Weidplatz zu drängen, von wo aus man ihn in seine „Heimat“ zurücktransportierte.



Das erste Motor-Maschinen das völlig geheim in Amerika gebaut wurde nach dem Krieger-Rotor-System konstruiert, heißt es statt der Tragflächen zwei Motoren aus Duraluminium, die den nötigen Antrieb geben sollen. Die Maschine unterliegt dem Patentschutz und wird strengstens geheim gehalten.

Memelgau

Kreis Heydekrug

Is. Juguaten, 10. September. [Verladebericht.] Auf dem hiesigen Bahnhof wurden am Montag, dem 8. September, 35 Schweine und 33 Kälber angekauft und nach Deutschland verladen. Gezahlt wurden je Pfund Lebendgewicht: für Schweine 0,80—0,94 Rtl., für Kälber 0,85—1,20 Rtl., für Doppellender bis 2,10 Rtl. Der Markt wurde geräumt.

si. Ruz, 10. September. [Einssegnung. — Verschiedenes.] Am vergangenen Sonntag fand in der hiesigen Kirche die Einssegnung der diesjährigen Konfirmanden durch Pfarrer Dloff statt. Der einzige litauische Konfirmand wurde auf eigenen Wunsch zusammen mit den deutschen Konfirmanden eingesegnet. — Am kommenden Sonntag findet die Einweihung des neuen Kirchen-Gemeindehauses statt. Die Festpredigt wird Generalpastor Dr. O. Gregor, der früherer Seelsorger der Gemeinde war, halten. — Vor einigen Tagen unternahm die Schule von Ruz, Bismarck und Skirviesell sowie die Kinder der Russen Taubstummenanstalt einen Ausflug nach Riden.

si. Midschafuten, 10. September. [Verschiedenes.] Dieser Tage fand im Lokal des Kaufmanns Scher die Verpachtung der zur Forsterei Bunden gehörigen Ackerparzellen auf fünf Jahre statt. Es wurden je Morgen 12—30 Rtl. gezahlt. Bei der Verpachtung wurden sechs Jahre erbracht, die Parzellen zum Teil das Doppelte. Anschließend an die Verpachtung fand ein Holzverkauf aus der Bundenforst statt. Für Birken- und für Kiefernholz wurden 40 Rtl., für Kiefer 30 bis 35 Rtl. und für Pflasterholz bis 36 Rtl. je drei Meter gezahlt.

Kreis Pogegen

Schwerer Verkehrsunfall

Ein Mann überfahren und lebensgefährlich verletzt
sk. Pogegen, 10. September. Am Montag gegen 11 Uhr vormittags passierte das Lastauto des Herrn P. aus Plesken von Mielietien kommend den Kreisort Pogegen. Auf der Chaussee Tilsit-Memel, die durch den Ort führt, herrschte aus Anlaß der Putzungsarbeiten ein lebhafter Verkehr. Das Auto fuhr in mäßigem Tempo und gab dauernd Sumpfsignale. Etwa 30 Meter vor der „Lautins-Bank“ bemerkte der Autoführer zwei Männer, die vom Lokal Heydemann kommend, scheinbar die Abfahrt hatten, den Fahrdamm zu überqueren. Sie blieben dann jedoch stehen. Weitere Signale gebend, kam das Auto näher. Plötzlich verfuhr der eine der beiden Männer kurz vor dem Auto den Fahrdamm zu überqueren. Trotz sofortigen Bremsens rollte der Lastwagen doch noch weiter, erfaßte den Mann und schleifte ihn einige Meter weit. Als man den Verunglückten unter dem Wagen hervorholte, war er über ausgerichtet. Er hatte am Kopf schwere Verletzungen und einen dreifachen Beinbruch davongetragen. Da die Verletzungen lebensgefährlicher Art waren, mußte er sofort ins Krankenhaus überführt werden. Es handelt sich bei dem Verunglückten um den Eisenbahnarbeiter Sakalauskas aus Groß-Vitanen, der erst seit einigen Tagen in Pogegen bei der Bahn beschäftigt sein soll.

ei. Pogegen, 10. September. [Die Milchverwertungs genossenschaft] Pogegen hielt am Sonnabend eine Generalversammlung ab, die von Rittersgutsbesitzer Mademacher-Winge eröffnet wurde. Zuerst wurde ein Bericht über den Stand der Milchfrage gegeben, wobei auch auf den Abschluß des deutsch-litauischen Handelsvertrages, der bekanntlich eine bedeutende Zollerhöhung für Butter vorsieht, hingewiesen wurde. Sodann wurde beschlossen, die Milchverwertungs genossenschaft Pogegen solle einen Antrag an den preussischen Ernährungsminister auf Zollfreie Einfuhr eines Kontingents von 10 Millionen Liter Milch nach Tilsit und an die an der Memel gelegenen Volkereien richten. Die Volkereigenenschaft Tilsit sei bereit, diesen Antrag unter gewissen Bedingungen zu unterstützen. Vorstand von Schlenker ging noch näher auf die von der Volkereigenenschaft Tilsit verlangten Bedingungen ein. Nachdem Rittersgutsbesitzer Mademacher eine Statutenänderung vorgelesen hatte, wurden die neuen Satzungen von 36 Herren, die im Besitze von etwa 1200 Kühen sind, unterschrieben. Nach dem Wahl des Vorstandes setzte sich dieser aus den Herren Rittersgutsbesitzer Mademacher-Winge, Rittersgutsbesitzer Habedank-Schillgallen und Gutsbesitzer

Fritz Born-Ernstthal I zusammen. Dem Ausschussrat gehören an: Rittersgutsbesitzer von Dreher-Schreitlaugen, Rittersgutsbesitzer von Schlenker-Daubeln, Gutsbesitzer Papendick-Gulmen-Jenzen, Gutsbesitzer Palm-Majcher, Gutsbesitzer Eitter-Hendeborg, Gutsbesitzer Kaukas-Neppertlaugen, Gutsbesitzer Stahl-Kangargen, Gutsbesitzer Scherms-Meufsch-Skories und Gutsbesitzer Schermols-Schafeningken. Bis zum 15. September werden die Satzungen auf der Rittersgutsbank Pogegen ausliegen.

sk. Stenischken, 10. September. [Verladebericht.] Es wurden verladen: 124 Schweine, 57 Kälber, 18 Rinder und 7 Schafe. Gezahlt wurden für Schweine bis 0,94 Rtl., für Kälber bis 1,30 Rtl., für Rinder bis 0,80 Rtl. und für Schafe bis 0,70 Rtl. je Pfund Lebendgewicht.

sk. Ruden, 10. September. [Konfirmation.] In der hiesigen Kirche fand am Sonntag die diesjährige Konfirmation statt. Es wurden insgesamt 52 Kinder eingeseignet (Mädchen 43), davon waren 25 Mädchen (13) und 27 Knaben (30). Am litauischen Konfirmandenunterricht hatten nur 2 Kinder (3) teilgenommen, am deutschen 50 (40). Umrahmt und verköstet wurde die Feier durch drei Mitglieder des Gemischten Chors Ruden.

Ostpreußen

sk. Tilsit, 10. September. [Zusammenstoß zwischen einem memelländischen Lastauto und einem Tilsiter Rollfuhrwerk.] Am Montagabend um 8 Uhr kam es zu einem Zusammenstoß an der Ecke Langgasse-Garnisonstraße zwischen einem Rollwagen und einem Lastauto. Das Auto R. M. 665 des Herrn R. aus Ruden, Kreis Pogegen, wollte, aus Richtung Anger kommend, die Garnisonstraße entlang fahren. In dem Moment, als der Lastwagen die Langgasse kreuzen wollte, bog aus dieser das Rollfuhrwerk des Herrn Preussig von der hohen Straße kommend, in die Garnisonstraße ein. Trotz dem der Lastwagen nur ein mäßiges Tempo fuhr, kam es doch zu einem heftigen Zusammenstoß, wobei ein Pferd stürzte und das Auto erheblich beschädigt wurde. Ein Scheinwerfer wurde zertrümmert, der Koffer eingebrochen, der rechte Kotflügel zerbrach und die Tür des Führerhäuschens eingedrückt. Die Schuldfrage dürfte die Polizei bald klären.

* Königsberg, 10. September. [Das Grabdenkmal für Frieda Jung] ist vom Goethebund dem Bildhauer Hermann Brachert in Königsberg in Ausführung gegeben worden. Der Entwurf des Künstlers sieht eine zwei Meter hohe steinerne Säule vor, aus deren oberem Teil das bronzene Bildnis der Dichterin in Schräglage herausragt. Oben steht im Stein die Widmung „Von ihren Freunden“, unten die Lebensdaten der Verewigten. Auf der Rückseite wird ein Spruch — es sind die letzten Worte, die Frieda Jung

gedichtet hat — eingehauen. Als Material ist wetterbeständiger Heuburger Sandstein gewählt worden. Spenden für das Denkmal werden von der Bank der Ostpr. Landschaft in allen ihren Haupt- und Nebenstellen noch gern entgegengenommen.

* Ruz, 5. September. [Zum Tode verurteilt.] Am Mittwoch wurde vom Ryder Schwurgericht der Besitzer Otto Skowski aus Duida, Kr. Johannisburg, wegen Mordes zum Tode und den üblichen Nebenstrafen verurteilt. Sein Mitangeklagter Johann Piotrowski, der bei Begehung der Tat bei ihm als Arbeitsbursche in Dienst stand, wurde in Anbetracht seines jugendlichen Alters bei Begehung der Tat wegen Mordes zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Skowski war das Pflgekind der ermordeten Frau Piotrowski in Duida, seiner leiblichen Tante, die ihn an Kindesstatt angenommen und ihn zum Erben des etwa 120 Morgen großen Grundstückes eingesetzt hatte. Um sich in den Besitz des Erbes zu setzen, hat Skowski nach dem Geständnis des angeklagten Piotrowski diesen dazu angestiftet, die Tante irgendwie ums Leben zu bringen. Piotrowski hat der Frau Piotrowski, die auch ihm immer nur Gutes getan hatte, dann mit einer Flasche über den Kopf geschlagen, so daß sie bewußtlos wurde und dann aus dem Zimmer in die Küche geschleppt, wo Skowski der Frau die Kehle zudrückte.

Baltikum

* Ruzal, 6. September. [Ein Poliak als Schmuggler.] Am 4. September gegen 1 Uhr nachts begab sich der Beamte der Ruzaler Hafenpolizei Alexander Tomson auf das im Hafen an der Westmauer liegende Schiff „Baltica“, von wo er 17 Flaschen mit englischer Sauge an Land brachte. Beim Verlassen des Dampfers wurde er von zwei Zollwächtern angehalten, die ihn aufforderten, ihnen aufs Zollamt zwecks einer Durchsicherung seiner Kleidung zu folgen. Tomson riß sich los und verfuhr zu flüchten. Da feuerten die Zollwächter ihm zehn Schüsse nach, die den Schmuggler zwar nicht trafen, ihn aber doch zum Stehen brachten. Er wurde verhaftet und aufs Zollamt abgeführt, wo man in seinen Taschen 14 Flaschen der Schmuggelware fand. Drei Flaschen hatte er unterwegs auf der Straße zertrümmert. Beim Verhör erklärte er, daß er in seiner Poliakuniform aufs Schiff gegangen war, in der Hoffnung, daß es ihm auf diese Weise leichter sein würde, seine Ware an Land zu schaffen.

Polen

* Bromberg, 5. September. [Gräßlicher Tod.] In Peshemo, Kreis Hohensalza, wollte der Mühlenbesitzer Paul Dittlau seine Mühle in Gang bringen. Beim Anlassen des Motors geriet er mit dem Kopf in die Transmission. Er wurde mehrmals durch die Luft geschleudert. Dabei wurde ihm die Schädeldecke abgerissen. Der Bedauernswerte verstarb nach wenigen Minuten.

Saugen

1 Verkäufer
1 Verkäuferin
1 Lehrling

der 1. Oktober für unsere Filiale in Gaudinthen gesucht. (5900)

1 Verkäufer

der 15. 9. für Saugen.
Schriftliche Angebote nebst Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sind zu richten an

Gebr. Isaak
Saugen

Raddellen

8877
Rutscher und
Tegelöhner
braucht Gut Raddellen

Saatweizen

„Saundland Nordost“,
1 Abhaat, hat noch
abzugeben (5882)
H. Grigat, Althof 11

Zwangsversteigerung

Am Freitag, dem 12. d. Mts.,
werde ich (5888)

1. um 8 1/2 Uhr in der Wandlammer
Grafen (Kaufmann Schütz) einen ander-
weitig gepändelten Herrenmantel und an-
schließend auf dem Gute des Bestizers
Ermonet in Grafen 1 Hodelant

2. um 10 1/2 Uhr bei dem Hst. Michel
Lippke, Sautellen 1 Posten Wohlen und
Vallen

3. um 11 1/2 Uhr bei dem Bestizter Jakob
Kuppries, Vinkenhausen 1 Ausziehtisch,
1 Herrenfahrrad und 1 Spazierwagen öffent-
lich meibietend gegen Vorzahlung ver-
steigern. Letztes, Gerichtsvollzieher, Pröbels.

Vergebung

Für den Neubau der katholischen Kirche
in Pogegen sollen die (5919)

Klempnerarbeiten

im Wege der öffentlichen Ausschreibung ver-
geben werden. Unterlagen sind gegen Zahlung
von 2 Rtl. bei der Architektur Gutknecht,
Hendefrug, erhältlich.

Die Angebote sind bis Donnerstag,
den 18. September 1930, mittags
12 Uhr, bei dem Endesunterzeichneten abzu-
geben. Zuschlag vorbehalten.

Pfarrer Schacht

Hendefrug

Für den von Brand-
unfall betroffenen
Herrn Richard Noy in
Schiffenhausen sind bei
uns eingegangen:
Terztiarist 25 Rtl.
Weitere Spenden
nehmen wir gern ent-
gegen.

Verlag des
Memeler Dampfboot

Hendefrug

Tüchtiges
**Büfett-
fräulein**
sucht von sofort

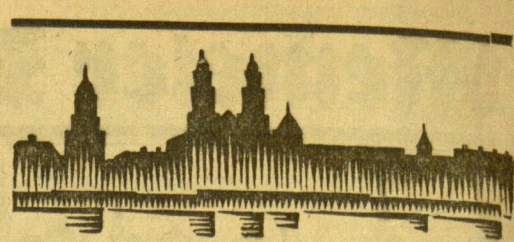
R. Wilbath
Hendefrug
Stadtmühlstraße 3
59.0 Tel. 243.

Zottelwiden

Heiter auf Wunsch zur
Herbstzeit (5928)

J. Dizgale

Sinodas
Puotkali g-vé.



Kaunas, 10. September

Schredensstat einer Irrsinnigen

ha. Ragdnai, 10. September. Hier lebt eine Frau namens Jofephia Puidukene, die periodisch Wahnsinnsanfälle hat. In der Nacht vom 7. zum 8. September bekam sie wieder einen Anfall, sie glaubte sich von Männern umgeben, die sie töten wollten, sprang aus dem Bett, fand ein Messer und drang damit auf die im gleichen Raum schlafende, bei ihr bediente Jose Waitefalte ein. Auf die gellenden Hilferufe des Mädchens, das Stiche ins Gesicht und in die Brust bekam, eilten Mitbewohner des Hauses herbei und befreiten die Ueberfallene, die sofort ins Krankenhaus übergeführt wurde, wo sie hoffnungslos darniederliegt.

Zugzusammenstoß

Drei Personen leicht verletzt

h. Schaulen, 10. September. (Tel.) Auf der hiesigen Bahnstation ereignete sich gestern Abend gegen 9 Uhr ein schwerer Eisenbahnunfall. Ein einlaufsamer Arbeiterzug stieß mit einer Rangierlokomotive zusammen, wobei mehrere Wagen entgleisten. Beide Lokomotiven wurden schwer beschädigt. Drei Arbeiter wurden leicht verletzt. Der Unfall ist auf falsche Weichenstellung zurückzuführen.

h. (Tel.) Von einem herabfallenden Ziegel ver-
letzt. Gestern nachmittag wurde die an der Matro-
nu-Gasse wohnhafte Klimaviciute, als sie an einem Neubau vorübergehen wollte, von einem herabfallenden Ziegelstein getroffen und schwer verletzt. Das Mädchen wurde bewußtlos in das Krankenhaus eingeliefert.

h. Mariampol, 10. September. (Tel.) [Neuer
Polizeichef.] Nach einer Verordnung des
Innenministers ist der Polizeichef von Mariampol,
Bagdanavicius, seines Postens enthoben worden.
Zu seinem zeitweiligen Nachfolger wurde der Poli-
zeichef von Schaki, Antonaitis, ernannt.

ak. Neustadt, 10. September. [Schaden-
feuer.] Vor einigen Tagen gerieten Stall und
Wohnhaus des Besitzers Subuom-Svintai in
Brand. Beide Gebäude wurden zerstört, da die
Feuerwehr zu spät alarmiert wurde und sich daher
auf den Schutz der Scheune beschränken mußte.
Das Feuer brach, wie einige Nachbarn bemerkten,
in einem in der Nähe des Stalles stehenden Stro-
hhaufen aus. Man vermutet Brandstiftung. Der
Abgebrannte ist nicht versichert und erleidet einen
Schaden von 15 000 Rtl.

Ausreichende
Vericherung schützt
vor Verarmung
Feuerlozietät für die Provinz Ostpreußen

h. Rostk, 10. September. (Tel.) [Brände.]
Im Dorfe Gedasai brannte gestern die Scheune
des Landwirts Gudenis mit sämtlichen Ge-
treidevorräten nieder. Die Ursache des Brandes
ist unbekannt. — Im dem Dorfe Panemune bei
Rostk äßerte ein Großfeuer die Scheune des
Landwirts Lomonis ein. Man vermutet
Brandstiftung. Als verdächtig ist bereits der im
gleichen Dorfe wohnhafte Sarkauskas verhaftet
worden.

h. Poniewieze, 10. September. (Tel.) [Er-
trunken.] Die dreijährige Tochter des Land-
wirts Barbas, die in der Nähe eines Teiches
gespielt hatte, fiel ins Wasser und ertrank. Die
Leiche wurde bald darauf geborgen.

Der werfe den ersten Stein

Roman von Else Sparwasser

9. Fortsetzung

Nachdruck verboten

„Gnädige Frau!“ fragte Bifelotte in ihre Ge-
danken hinein und legte ihre Handarbeit beiseite.
„Könnte ich nicht allein gehen und die kleinen Be-
stellungen erledigen? Wir haben doch noch eine
ganze Menge Arbeit, und in drei Tagen ist Weih-
achten!“

„Sie haben recht, Bifelotte! Aber ziehen Sie
sich warm an, denn draußen ist's bitterkalt!“

Ein kleine Viertelstunde später verließ Bife-
lotte das Haus und schritt in die Anlagen des
Herotals hinein. Es war am frühen Nachmittag,
aber es blieb grau und trüb, denn die Sonne ver-
mochte nicht, sich durch die schweren Schneewolken
durchzukämpfen. In den Tannen hing der hart-
gefrorene Schnee, und wenn sich ein Vogel auf die
schwarzen, kahlen Äste der Weiden niederließ,
flog der Rauch in seinem Staub. Links lag der
Abhang des Heroberges unter der mächtigen
Schneedecke, die so weich und weiß aussah wie
feinste Dauen. Von oben lugte das runde Dach
des Aussichtstempels in seinem leuchtenden Rot,
und weiter drüben hatten die fünf Kuppeln der
russischen Kapelle den Schneeschmuck verschmälzt
und schauten in ihrem goldenen Kleid ins Tal.
Durch die verschlungenen Promenadenwege schritten
langsam vereinzelte Kurfremde und waren im
Anfahen der schweigenden Landschaft verfunken.
„Der Edelstein Wiesbadens!“ hatte Doktor Schwarz
das kleine Herotal genannt.

„Der Edelstein Wiesbadens!“ wiederholte Bife-
lotte seine Worte und schaute noch einmal rück-
wärts, ehe sie aus der Promenade trat und gerade-
aus der Elisabethenstraße folgte. Am Kochbrunnen
bog sie ab und wandte sich den Hauptverkehrs-

straßen zu. Sie ging zur Post, erledigte Be-
stellungen beim Bäcker und kaufte Kleinigkeiten,
die man bei den großen Weihnachtseinkäufen
übersehen hatte.

Es dunkelte, als sie sich heimwärts wandte.
Vor den Geschäften drängten und hasteten die
Menschen. Elektrische Lampen flammten auf und
übergossen den Trubel mit Tageshelle. Bifelotte,
die einige kleine Pakete im Arm trug, war froh,
als sie sich aus dem Gedränge herausgewunden
hatte und wieder in die stillen Straßen des Villen-
viertels einbog.

Fritz in der dunkelblauen Livree mit den
Silbertreffen und den majestätischen Bewegungen
öffnete das Portal und nahm ihr dienstfertig die
Pakete ab. „Bringten Sie die Sachen zur gnädigen
Frau!“ sagte sie. „Ich will rasch ablegen!“ Damit
stieg sie die breiten Treppen hinauf, auf denen
diese Käufer die Schritte lautlos machten. Eine
wohlige Wärme durchströmte das ganze, vornehme
Haus und ein rechter Weihnachtsgedank von
Pfeffernüssen, süßem Gebäck und Tannenzweigen.

In der zweiten Etage machte sie vor ihren
Zimmern halt. Man hatte ihr dort ein allerlieb-
stes Bett angewiesen, Schlafzimmer und Wohn-
zimmer mit weißen Lackmöbeln darin und kleinen
Rokkoseffeln, alles im grellsten Gegensatz zu der
einfachen Giebelstube des Elternhauses. Und doch
packte Bifelotte in all diesem Prunk oft ein Sehnen,
ein wildes, wehes Sehnen nach jener Giebelstube
mit den weißen Wänden und den alten Möbeln,
nach jenem Behnisch am Fenster mit der Greifin
darin. „Nein! Nicht denken, nicht daran
denken!“ Bifelotte, die im Erster ihres Wohnzim-
mers gestanden und in die Nacht geschaut, raffte sich
aus ihren Gedanken auf und ging hinunter.

Gedämpfetes Licht lag über dem kleinen, schwarzen
Salon mit den hellgrau seidenden Möbeln. Frau
von Bergdorf lag noch auf dem Divan und ge-
trachtete mit leisem Lächeln den Inhalt der Pakete.
„Gut haben Sie es getroffen, Kind!“ sagte sie.
„Die großen Taschentücher für den Väterchenjungen

und die schönen, breiten Schürzen für die Milch-
frau; was haben Sie aber für den Briefträger
mitgebracht?“

„Dieses hier!“ Und Bifelotte frömte ein Päck-
chen hervor und warne, gefüllte Sand-
schuhe. Die Frau nickte befriedigt und wollte etwas
sagen, aber sie stockte beim ersten Wort und hob
laufend den Kopf. Drunten vor dem Haus rollte
ein Wagen vor, dann knirschten rasche Schritte auf
dem harten Schnee. Gleich darauf trat Fritz ein
und meldete:

„Der gnädige Herr ist eben angekommen!“

Ein leises Leuchten ging über die Züge der
Frau. Bifelotte sah, wie die schlanken, gepflegten
Hände zitterten.

„Wie muß sie ihn lieben!“ ging es ihr durch
den Sinn.

Dann betrachtete sie mit staunender Bewunde-
rung den schönen Mann, der nun eintrat. Durch-
dringend bohrte sich sein Blick in ihre Züge, rasch
und prüfend glitt er dann an ihr herunter. Das
alles geschah nur den Bruchteil einer Sekunde,
aber Bifelotte erschrad und mußte selbst nicht,
warum. Er hatte ihr den Rücken zugewandt und
reichte seiner Frau die Hand. Eine namenlose
Zinnigkeit lag in ihrem Blicke, als er sich zu ihr
herabbeugte und fragte:

„Gibt es dir besser, Berta?“

„Ja,“ sagte sie aufatmend; „ja, seit dem Augen-
blick, wo dein Wagen vorfuhr!“

Sie hob ein wenig den Kopf, als wolle sie
ihm die Lippen bieten. Er schien es nicht zu sehen
und küßte ihr die Hand. Da sank sie wieder still in
ihre Kissen zurück, und ihr Gesicht ward wieder
weil und müde, und um ihren schmalen Mund
zeichnete sich eine scharfe, bittere Linie.

Bifelotte war es plötzlich, als müsse sie zu jener
Frau hingehen und ihren Kopf an die Brust legen,
als müsse sie ihr die Stirn küssen und ihr trübend
übers Haar streichen: „Nun weiß ich, woran du
so krank geworden! Du bist so einsam; noch ein-
samer wie ich!“

„Also, das ist Fräulein Bifelotte!“ hörte sie seine
tiefe, volle Stimme, und wieder senkten sich seine
Augen in ihren Blick. „Wie gefällt es Ihnen bei
uns, Fräulein Bifelotte?“

Sie sagte ein paar höfliche, förmliche Worte.

Er warf sich nachlässig in seinen Sessel und
plauderte über die Reise. Ab und zu warf seine
Frau eine Frage ein. Bifelotte sah schweigend
und betrachtete verhöhlen das männlich schöne
Gesicht mit der hohen Stirn und der feinen ge-
schwungenen Nase, dem schwarzen, lockigen Haar
und dem schönen Bart. Welch ein auffallend schöner
Mann! Dabei entging es ihr, daß er ihr halb
den Rücken zuwandte und sie scharf durch den
Spiegel beobachtete, der mit seinen schwarzen
Säulen die eine Ecke des Zimmers einnahm. Er
sprach mechanisch und ohne Unterbrechung, während
seine Blicke ununterbrochen an den jungen, ernsten
Zügen im Spiegel hingen, und sein Herz tat dabei
seltsam wehe Schläge.

Plötzlich wandte er sich ihr zu.

„Was tragen Sie für einen sonderbaren
Schmuck um den Hals, Fräulein Bifelotte?“

„Es ist ein Erbstück von meiner Großmutter
her!“ antwortete sie.

„Ach, es muß ein sehr altes, wertvolles Stück
sein. Darf ich es einmal näher sehen?“

Es war das große, alte Medaillon aus ge-
schlitztem Bernstein, in dem Bifelotte die Bilder
von Mutter und Großmutter trug. Sie löste das
Schmuckstück vom Hals und reichte es ihm.

„Ein sehr altes, wertvolles Stück!“ wiederholte
er und blickte es aufmerksam von allen Seiten, öf-
fnete es und prüfte die innere Fassung. Dann
reichte er es ihr wieder hinüber, und Bifelotte be-
festigte es an der Kette.

„Ich will jetzt noch meine Post durchsehen!“
sagte er und erhob sich. Wieder küßte er seiner
Frau die Hand, nickte Bifelotte lächelnd zu und ver-
ließ das Zimmer.

(Fortsetzung folgt)

Das Reich der Frau

Ar. 213 Donnerstag, 11. September 1930

Beilage des Memeler Dampfboots

Lieber Hausfrau sein, als im Berufsleben stehen / Von Martha Schmidt, München

Vor einigen Tagen besuchte mich eine Freundin in meinem Vorstadtheim, ein junges Mädchen, das meine Nachfolgerin als Privatsekretärin eines Geschäftsmannes geworden war. Meine Freundin befand sich in angeregter Stimmung. Zum neuen Jahre hatte sie Gehaltszulage bekommen, und sie war nun in der glücklichen Lage, sich ihren eigenen Zweifeln zu stellen. Ihre eigene Wohnung besaß sie schon. Sie wußte sich gut zu kleiden, hatte keine Sorgen und führte ein in jeder Beziehung „wirklich schönes Leben“.

Natürlich bedauerte sie mich, die Verheiratete. Mein Leben in unserem Häuschen mit seinen sechs Räumen mußte, so gab sie mir wenigstens zu verstehen, ein wenig trübselig sein. Nein, sie hatte auf Jahre hinaus nicht die Absicht zu heiraten. Dazu gefiel ihr das Leben, das sie jetzt führen konnte, viel zu gut. Ganz, mein Mann, sei ja ein ganz lieber Kerl, gab sie freundschaftlich zu, und Häuschen ein reizendes Plätzchen. „Aber, liebe Freundin, sagst Du nicht doch etwas im Inneren Deines Herzens, daß die Ehe ein kleiner Vereinstfall ist und zum Opfer verlangt?“

Meine Freundin ist weder oberflächlich noch zynisch. Während sie nun in meiner kleinen Küche saß und mir beim Wiegeln zusah, gab ich ihr deshalb die Mühe, ihr die Dinge so darzustellen, wie ich sie nach vier Jahren Ehelebens sah. „Einen Haushalt zu führen, ist auf jeden Fall schöner als das Leben eines berufstätigen Mädchens. Als ich Hans heiratete, baute ich mir keine Lustschlösser. So wußte ich, daß mir nie reich sein werden, denn das „Geldmachen“ ist nicht das Lebensideal meines Mannes. Ich glaube aber, gerade deshalb liebe ich ihn um so mehr. Ich weiß genau, ich werde mich als verheiratete Frau niemals so gut kleiden können wie damals, als ich noch ledig war. Ich mußte auf den Tennisclub verzichten, auf meine Urlaube ins Ausland, auf meine Tanzveranstaltungen, auf das Theater und — wahrscheinlich ist dies das größte Opfer — auch auf den freundschaftlichen Verkehr mit unverheirateten jungen Mädchen. Ich habe mehr zu arbeiten als je in meinem Leben, denn ich kann mir kein Mädchen halten. Ich kenne wenig Musikanten und noch weniger Luxus. Kurz gesagt, mit zwanzig Jahren opferte ich der Ehe so ziemlich alles, was nach Ansicht der Mädchen in diesem Alter das Leben überhaupt erst lebenswert macht. Ja, liebe Freundin, das gebe ich ohne weiteres zu.“

„Warum hast Du dann geheiratet? Was hast Du durch die Ehe gewonnen?“

Ich glaube, ich kann hier die wundervollen Worte des Neuen Testaments zitieren: „Wer sein Leben verliert, der wird es gewinnen.“ Denn ich habe, nachdem ich dieses Leben voller Vergnügen und Freiheit aufgab, ein neues Leben gefunden, das viel reicher ist, als ich es je zu träumen gewagt hätte. Es ist ein Dasein, dem die Schaffensfreude erst Inhalt gibt. Deshalb lohnt es sich für jedes Mädchen das Opfer wohl, wenn überhaupt noch von einem Opfer die Rede sein kann.

Ich wußte doch, ich würde in der Ehe die Liebe finden und eine Heimat dazu. Ich träumte natürlich in erster Linie davon, daß die Finger eines kleinen Wesens nach meinen eigenen greifen würden. Doch die Ehe bedeutet ja noch ganz anderes als diese Freude allein. Aus unerschöpflichen Tiefen klingt etwas in uns. Jeder Stuhl, den ich nähe, jeder Stuhl, den ich abstaube, jedes Gericht, das ich koche, ist ein Baustein zu meinem Heim. Denn mit der Erfüllung all dieser Aufgaben baut die Hausfrau ihr Heim auf, zwar nicht in der rein physischen, sondern in der geistig schöpferischen Bedeutung des Wortes.

Mein kleines Haus ist einfach und schlicht. Deshalb kämpfe ich, wie es ein Künstler vielleicht tut, mit dem Licht und der Farbe hinein zu tragen. Ich habe eine Lebensaufgabe, die mir früher fehlte. Die Briefe, die ich einst im Stenogramm aufnahm und auf der Maschine schrieb, die Geschäftsbesuche, die ich im Auftrage meines Arbeitgebers empfing, der ganze Geschäftsverkehr,

alles dies waren Dinge, die außerhalb meiner eigenen Welt lagen. Wenn ich zurückblicke, so meine ich, gerade damals hätte ich recht langweilige und mechanische Arbeit leisten müssen. Ich weiß nun, daß ich früher nichts anderes war als ein Zahnrad in der Maschine eines Fremden. Heute liegen die Dinge ganz anders für mich. Was ich leiste, kommt Menschen zu gut, die ich kenne und liebe. Natürlich ist nicht alles eitel Honig. Manchmal geht nicht so wie es soll. Manchmal gibt es

Der weibliche Instinkt

Gesellschaftlicher Instinkt und gesellschaftliches Prinzip stehen sich gegenüber wie zwei Weltanschauungen. Das Prinzip ist hier das Starre, Unverrückbare, Einseitige — der Instinkt das Versteckende, Vermittelnde, Brückenschlagende; er ist für die Frau der Schlüssel zu den Toren der Welt.

Die alte Feststellung: man hat ihn oder man hat ihn nicht. Mit Psychologie ist er nicht zu verwechseln, auch nicht mit Takt, noch weniger mit Gewissen. Er ist wie ein sechster Sinn, mit dem man geboren sein muß, der wohl zu schärfen, aber nie zu erlernen ist. Er sagt einem mit unfehlbarer Sicherheit, was man tun und was man lassen sollte, daß gerade diese scheinbare Formlosigkeit zur höchsten Formvollendung werden kann, er befreit Hemmungen, die eigenen und die der anderen, er läßt einen empfinden: jetzt wirst Du mißverstanden, hier mußt Du lächeln, hier frivolt tun, das rettet die Situation, hier überhörsen, hier eingehen.

Ohne Instinkt wird es auch für die wertvollste Frau klippen geben, an denen sie scheitert, und die instinktbehaftete, ohne gesellschaftliche Schulung wird jede Schwierigkeit spielend überwinden. Das zu beobachten, hat man täglich Gelegenheit. Man fragt sich oft, warum gerade diese Frau, an der doch wirklich nichts Besonderes ist, so viel Erfolg und Anerkennung hat. Ganz einfach: es ist wie im Märchen: sie findet zur rechten Stunde das rechte Wort.

Wir sehen sie heute in ihrem eigenen Hause. Sie hat Damen zum Tee gebeten — zwei, drei verschiedene Generationen. Und sie weiß — jetzt nur keine Prinzipien beim Anordnen der Plätze. Die gleichen Altersstufen zusammengefaßt ist nicht

Tränen. Doch ich habe nun einen Beruf, den wahren Beruf der Frau.

Deshalb ist auch das Leben für mich heute so lebenswert. Ich bin nun 24 Jahre alt. Ich weiß, daß manche Mädchen in diesem Alter sich noch austoben wollen. Rast sie doch! Ich mißgönne ihnen das Vergnügen nicht. Nein, ich hoffe, sie sind glücklich dabei. Doch ich weiß, sie werden einst noch eine Erfahrung machen müssen: Sie finden das wahre Glück erst dann, wenn sie das fieberhafte Suchen nach ihm aufgegeben haben. Sie werden — wie auch ich — zu der Erkenntnis kommen, daß allen Menschen, vor allem aber den Frauen, erst dann das dauernde Glück beschieden wird, wenn sie sich selbst vergessen und nur den Wunsch hegen, andere glücklich zu machen.

immer das Richtige, die gleichen oder vermeintlich gleichen Interessen auch nicht immer — — — aber sie ahnt, daß aus irgendwelchen Gründen diese alte Dame gern mit dieser jungen sich unterhalte — — — daß jene ältere Dame ja eine ältere Dame sein möchte, sondern sich in den Kreis der jungen Frauen wendet —, daß Gespräche über Religion oder Krankheit dem einen oder dem anderen ihrer Gäste peinlich sein würden — — — der Instinkt arbeitet fieberhaft — und erfolgreich. Schon der Auftakt, die Vorstellung. Wo Titel nennen, wo keine? Selbsterworbene eigentlich immer, aber auch da macht man — gefühlsmäßig — Ausnahmen. Alte Damen pflegen untereinander gern an Titeln festzuhalten. Untereinander — schön. Aber soll sie selbst — als moderne Frau — in ihrem eigenen Hause — so vorstellen? Unmöglich. Andererseits man würde das Fortlassen bestimmt als Nichtachtung empfinden — und der Instinkt sagt: niemand verleben, am allerwenigsten im eigenen Hause und sie stellt leuchtend vor: Frau Justizrat Sowieso — Frau Sanitätsrat Sowieso.

Die jüngere Generation mit ihrem starken Persönlichkeitsbewußtsein sieht das Gleiche häufig als Verabredung an. Man ist durch sich selbst etwas und nicht durch den Titel seines Mannes. Man empfindet es als Kleinbürgerlich, durch eine so bestimmte Klassifizierung die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gesellschaftsschicht darzulegen. — Sie nennt also bei jungen, modernen Frauen nur den Namen. Bei neueren Bekannten ist sie allerdings nicht ganz sicher, aber der Instinkt hilft: diese Frau ist jemand, oder sie möchte jemand sein — durch den Rang ihres Mannes. Instinktbehaftete Frauen läßt hier als verständnisvoll Mann und Würden ihres Gastes zur Geltung kommen.

gemeinen kleiner und bescheidener geworden. Die große, oft bunte Ausfärbung ist verschwunden. Es prangt auch nicht mehr unbedingt in der unteren resp. oberen Mitte von Kopfstücken, Rücken oder Oberarm, sondern ist vielfach in ein Eckchen gerückt. Und es ist sicher auch vernünftiger, daß man sich beim Schlafen nicht mehr ein P. M. oder D. A. in die Wade zu drücken braucht, was früher zweifellos gebräuchlich war. Hier und da behauptet es noch seine ehemalige Anwesenheit, z. B. auf dem schweren Damastgedeck. Doch liegt dabei die Gefahr nahe, es durch kunstvolle Schnörkel und Verzierungen in ein Bildnis zu verwandeln! In grauer Kleidermode ist es am häufigsten in roter oder blauer Kreuzschichtfärbung.

In Verhältnissen — überflüssig zu betonen, daß besonders die durchweg gezeichnet sein sollte — ist es klein, weiß, in bunter Bläue evtl. gleichfarbig, und an keine bestimmte Stelle gebunden. Sein üblicher Platz: in der Mitte, links seitlich oder in der unteren, linken Ecke. Der weiste, nahezu unbegrenzte Spielraum aber ist Phantasie und Geschmack in Bezug auf das Taschentuch belassen. Nachfolgende Benutzungen des eingetragenen Vornamens. Und unsere Jünglinge veranlassen die strengen, langweiligen Buchstaben begeistert gegen kleine, lustig-bunte Bildchen, so daß in Zukunft Werner seine Tischlein am „Wall“ und Inge ihre am Häschen erkennen. Ordnung braucht ja nicht unbedingt pedantisch zu sein! — — —

Während aus dem Herrenpaletot das goldge-

strikte Prunkstück auf schwarzem Grund mehr und mehr verschwindet, erscheint das Hiermonogramm in verschwenderischer Fülle auf Damast, Schilpen, Kleibern, Hüten, stahlgepreßt auf Handtaschen, Pelzen, statt der Unsterblichkeit usw. Es ist oft nett und amüsant — jedoch:

„Eines schadet sich nicht für alle“, — auch in Fragen des Monogramms. — — —

Die Stewardess

In der ersten Zeit meiner Seereise hatte ich der freundlichen Stewardess kaum wieder gedacht, die sich anfangs nach meinen Wünschen erkundigte und mir bei der Unterbringung meiner Habseligkeiten behilflich war. Das Leben auf solch einem Ozeanriesen bietet ja so viele unerwartete Eindrücke! Erlebnisse, die auch zum Alltag des Westlandbewohners gehören! Auch später hätte ich ihrem Tun und Lassen wohl kaum besondere Aufmerksamkeit geschenkt, wäre ich nicht durch einen Unfall für längere Zeit zum Kabinenarrest verurteilt worden. Da hat sich denn die Stewardess vortrefflich bewährt. Sie machte Umschlüge, legte Verbände an, brachte mir die Mahlzeiten, betreute mich auf jegliche Weise und ich erkannte bald, welche Wohltat es für eine Frau ist, auf hoher See in Fällen von Unfähigkeit auf weibliche Bedienung zählen zu können, die eine gute Schulung hierfür mit angenehmen Umgangsformen verbindet. — Das ist nämlich das Wesentliche an diesem Beruf, für den sich wahrhaftig noch nicht jede hauswirtschaftlich tüchtige Kraft eignet, daß er ein gütiges verständnisvolles Wesen, viel Geduld und etwas Einfühlung in die Gemütsverfassung fremder Menschen erfordert.

Was für erschöpfte, abgeheftete Menschen befinden sich doch manchmal unter den Passagieren! Auswanderinnen beispielsweise, die sich eben aus den gemohnten Verhältnissen gelöst haben und einer unbekannten Zukunft entgegengehen, das Bedürfnis nach Ausprägung empfinden. — Auch die Opfer der lästigen Seekrankheit brauchen freundlichen Zuspruch.

Im Interesse guten Einvernehmens mit den Fahrgästen ist ein gewisser Bildungsgrad der Stewardess erwünscht; auch Sprachkenntnisse werden verlangt, besonders in der Beherrschung der englischen Sprache notwendig. Außerdem — das versteht sich fast von selbst — muß die Gesundheit tadellos, vor allen Dingen absolute Seefestigkeit vorhanden sein.

Ein Uebermaß an schwerer Arbeit wird nicht verlangt. Die groben Verrichtungen in den Kabinen besorgen Männerhände; die Stewardess ist für die leichtere Hausarbeit und persönliche Dienstleistungen da. Sie muß nähen können, versteht sich auf Pflege und Reinhaltung der Kleidung, besorgt die Bäder für die weiblichen Fahrgäste, wäscht Kabinen- und Badezimmerwände ab, putzt die Bullaugen. — Natürlich weicht die Arbeitseinteilung bei den verschiedenen Schiffstypen ab. Das vielföpfige Personal ganz großer Ozeandampfer gestaltet weitgehende Spezialisierung, auf kleineren Schiffen sind die Obliegenheiten der einzelnen Hilfskraft mannigfaltiger; stets handelt es sich um einen Dienst, der von 6 Uhr morgens bis zum späten Abend währt und neben freier Verpflegung einen guten Lohn — etwa 80 Mark im Monat — einträgt, daneben auch noch Trinkgelber und Geschenke, die hart ins Gewicht fallen.

Die Möglichkeit, etwas von der Welt zu sehen zu bekommen, bildet den großen Anreiz zur Bewerbung um die Stellung einer Stewardess. Die Offizen der Seefahrt, die für die großen Schiffsfahrtsgesellschaften die Ausmusterung besorgen, sind denn auch immer reichlich mit Namen von Bewerberinnen gefüllt. Bei der Bezeichnung der offenen Stellen wird sorgsam ausgewählt, auch keine Anwärterin unter 30 Jahren und keine, die das 40. Lebensjahr überschritten hat, berücksichtigt. Man legt Wert auf Persönlichkeit, einwandfreien Lebenswandel und eine gewisse Reife; als eine besonders glückliche Verfeinerung dieser Voraussetzungen lebt in den Erinnerungen an meine letzte Seereise fort — meine Freundin, die Stewardess. — — —

M. Weinberg.

Merke! vom Monogramm

Jedes Monogramm hat zwei Aufgaben zu erfüllen. Es soll das Besitzverhältnis eines Gegenstandes zu seinem Eigentümer angeben und gleichzeitig eine Herbe sein. Manchmal ist das Hauptgewicht auf eine der Aufgaben gelegt, — ohne daß dabei aber die andere ganz ausgeschlossen ist, so wie bei der gegenwärtigen Mode auf alle erdenklichen Kleidungsstücke und Utensilien fest, wird stets seinen Besitzer nennen — das liegt in der Natur der Sache.

Während mancher es liebt, sich eine förmliche Monogrammsammlung in den ersten fünfzig Variationen anzulegen, wird ein anderer für die unumkehrbare Herrschaft „seiner“, einmal gewählten, immer beibehaltenen Initials eintreten. Höchstens fünf angelegene Unterscheid in Größe und Farbe erlaubt, das Charakteristikum der Buchstaben aber bleibt gewahrt.

Allerdings fehlt das einheitliche Initial eine gewisse Einheitlichkeit des zu zeichnenden Bestandes voraus. Ein anspruchsvolles Monogramm auf einem billigen Taschentuch wäre z. B. eine lächerliche Geschmacklosigkeit. Dann ist es schon besser, sich etwas nach den Dingen zu richten.

In weicher Tisch- und Bettwäsche wirkt am geschmackvollsten ein glattes weißes Monogramm in Blau- oder Stielrot. Es ist gegen früher im all-

Frauen die Aufgabe gestellt, vor den Schnaps, Rauchgasen und ausländische Textilien verlaufenden Geschäften Streikposten zu stehen. Erfahrungsgemäß schließt sich selbst Gewalt ein, wenn Männer diese Aufgabe übernehmen, sie solle nie durch Zwang, sondern durch Belehrung, durch moralische Ueberredung erfolgen. Der Appell soll immer an Kopf und Herz ergehen, sich niemals auf Furcht vor Gewalt berufen. Die Arbeit soll ausschließlich von Frauen organisiert und kontrolliert werden. Männer nur erforderlichenfalls unter ihrer Leitung arbeiten. Die ganze Organisation steht von Seiten des Mannes natürlichen Respekt vor der Frau und den aufrichtigen Wunsch zu ihrem Aufstieg voraus.

Indiens Frauen sind dem Aufruf in Scharen gefolgt. Sie schloßen sich hier zusammen über alle verschiedenen Konfessionen und trennenden religiösen Gegensätze hinweg, — Hindu-Frauen, Mohammedanerinnen, Perseerinnen arbeiten hier gemeinsam.

Die indischen Frauen wissen, daß sie um ihr Eigenes kämpfen, wenn sie für Fortschritte und Befreiung eintreten. Die sozialen Verhältnisse im indischen Frauenleben sind überaus drückend. So arbeiten Millionen von Frauen auf den Reisfeldern 12 bis 14 Stunden täglich bei glühender Hitze. In den indischen Bergwerken sind noch etwa 4000 Frauen unter Tag in harter Arbeit — ein Drittel der gesamten Grubenarbeiter.

So kämpfen diese Frauen, wenn sie Gandhi Ruf und Ueberzeugung folgen, auch für soziale Hebung und Befreiung ihres Geschlechts. — — —

Aus Großmutter's Tagebuch

Ehen werden im Himmel geschlossen — — — aber die Schlüssel müssen von den Menschen gefunden werden! Dieses Suchen und Finden des Ehe-Schlüssels gehört zum reizvollsten noch ungelösten Rätsel, bleibt manchmal als Erinnerung die einzige Romantik in der Ehe. Wie oft aber —

auch heute, im Zeitalter sächlicher Unbekümmertheit — kommen zwei junge Menschen nicht zusammen. Nicht aus Scheu! Bewahrt! Moderne Jugend wehrt sich dagegen, „Scheu“ zu haben, aber — es klingt den modernen Kindern besser — wenn sie „Semmungen“ haben! Und da es schade ist um jedes Glück, das nicht erblühen kann, so möchte ich eine Anregung geben, die mir selber wurde, als ich neulich in den alten Papieren meiner längst verstorbenen Urgroßmutter blätterte:

Sie hatte einmal einem Hochzeits-Fest beigewohnt. Viel junges Volk saß nach der Trauung um die mit Blumen geschmückte Tafel. Da erhob sich ein junger Rechtsanwalt und hielt — statt der üblichen Rede auf das schon getraute Brautpaar — eine ganz, ganz merkwürdige Ansprache: er hat um die Erlaubnis, einen neuen Heiratsplan vorzuschlagen zu dürfen. Neugierig blickte die Gesellschaft auf. Da hat er, einen Präsidenten ernennen zu lassen! Dieser Präsident sollte einen Eid ablegen, alles, was ihm in seiner neuen offiziellen Eigenschaft in dieser Nacht mitgeteilt würde, geheim zu halten. Die Neugierde stieg. Der Präsident wurde gewählt, der Eid abgelegt. Darauf hat der junge Advokat alle anwesenden unverheirateten Damen und Herren ihren Namen auf einen besonderen Zettel zu schreiben und darunter den Namen des oder der heimlich zum Ehe-Gefährten Erlesenen. Diese Zettel sollten dann dem Präsidenten ausgeliefert werden. Wenn ein Herr und eine Dame einander gegenseitig gewählt hatten, so sollte er beide Teile davon unterrichten; die, welche einander nicht gewählt hatten, sollten nichts voneinander erfahren.

Und also geschah es! Als erster trug der Advokat den eigenen und den Namen der Geliebten auf einem Zettel ein. Niemand erfuhr, wie die schicksalsschwere Wahl ausgefallen, denn der Präsident war durch seinen Eid gebunden.

Aber — ein Jahr später waren elf von den zwölf Paaren, die sich gefunden, schon miteinander getraut! Der Advokat und seine Erwählte ebenfalls!

It das nicht ein diskretes und vornehmes

Gesellschaftsspiel, an dem der Ehe-fremdige Himmel selbst seine helle Jubel-Freude hat? — — —

Vera Bern.

Sie bewirft ihre weitausend Kinder

Die Japanerin Riku Uchi konnte dieser Tage ein Jubiläum feiern, das nur ganz wenigen Frauen beschieden ist: 5000 Kindern hat die würdige Dame im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte den Eintritt in dieses Jammerthal erleichtert. Frau Riku ist vorwiegend eine nicht alltägliche Erscheinung. Vor rund fünfzig Jahren begab sich Herr Uchi, ihr Gemahl, freiwillig in das bessere Jenseits. Leider verfiel er, seiner Frau auch nur einen einzigen Yen zurückzulassen. Riku Uchi wurde Hebamme. Bald bekam sie genug zu tun. Nach zehnjähriger Praxis hatte sie so viel erparnt, daß sie dem japanischen Unterrichtsministerium tausend Yen „zum Ankauf von Wandspiegeln für Volksschulen“ stiften konnte. „Wozu denn das?“ schrieb die Behörde zurück. „Damit die Jugend sich täglich sehen kann, Mütter vor sich selbst empfinden und sich nicht umbringen.“ antwortete Frau Riku Uchi. Und nun wollte sie ihr Jubiläum feiern. In einem Stumpf hatte sie 2000 Yen gesammelt, die Ersparnisse der letzten zehn Jahre. „Damit will ich an meinem Ehrentage soviel wie mir möglich von „meinen“ Kindern um mich versammeln“, vertraute die weise Frau ihren Bekannten an. Gejagt, getan. Am Tage, nachdem die würdige Dame ihren fünftausendsten kleinen Japaner gebadet hatte, führte sie an einer riesigen Festtafel den Vorstoß über weitausend Gäste, junge Männer und Frauen, Knaben und Mädchen, die alle einst von ihr „geholt“ worden waren. Frau Riku Uchi fühlte sich im Kreise „ihrer“ ehrfurchtsvollen Kinder recht glücklich und für alle Mühe der arbeitsreichen zwanzig Jahre entschädigt. „Wollen Sie sich jetzt zur Ruhe setzen?“ fragte man die würdige Dame. „Ich denke nicht daran“, antwortete Frau Riku Uchi. „Wisser habe ich es erst nur auf 89 Jahre im Jahr gebracht. Ich bin aber erst aufrieden, wenn ich im Jahre 995 Mal gerufen werde.“

Menschen, die sich zusammenfinden

Seltene Formen der Geselligkeit

Walther Goebel/Die Exzentric-Klubs

Eine oft vertretene Meinung geht dahin, England sei die Heimat der Klubs — Heimat auch der etwas später bekanntgewordenen, viel besagten und beschweiften Exzentric-Klubs. Diese Meinung ist nicht richtig — oder höchstens nur dann richtig, wenn man ausschließlich von der Neuzeit spricht. England hat das Klubwesen in der Neuzeit zwar mehr gepflegt, als irgendein anderes Land — aber Klubs, und sogar Exzentric-Klubs, gab es genau in ihrer heutigen Form schon im Altertum. Bei den Athenern und Spartanern bestanden sie zur Pflege politischer und künstlerischer Geselligkeit, und Cicero hat in seinem Buch „De Senectute“ ausführlich über sie berichtet.

Eine Erklärung des Wortes „Klub“ taucht in England erstmalig um die Mitte des 17. Jahrhunderts auf. Es stammt von „clubbe“ und bedeutet nach Angabe des englischen Forschers „a sodality in a tavern“, also nach modernen Begriffen „eine Gesellschaft in einem Restaurant“. „Sodality“ ist altes Englisch, unser heutiges „Solidarität“ entstammt daraus, und im 17. Jahrhundert war eine Taverne oder ein „Klub“ das, was wir heute unter einem Restaurant verstehen. Der erste Klub entstand tatsächlich in einem Restaurant, und zwar in der „Mermaid Tavern“. Shakespeares hat ihn durch seine Mitgliedschaft berühmt gemacht, Sir Walter Raleigh, Fletcher, Beaumont und viele andere Größen jener Zeit gehörten ihm an.

Im Jahre 1764 wurde der erste „Klub“ gegründet, der dieses Wort auch offiziell in seinem Namen führte. Es war der „Literary Club“, der sich in erster Linie aus Schriftstellern und Künstlern zusammensetzte. Neue Klubs folgten. Mit der Zeit vermehrten sie sich stark, nahmen in ihrem Aufbau und in ihrer Verfassung verschiedenartigen Charakter an und verfolgten bestimmte Ziele. Das bewegte politische Leben Englands in jener Zeit fand Ausdruck in den verschiedenen politischen Klubs, die von jeder Partei gegründet wurden und zu dem eben nur die eigenen Parteimitglieder Zutritt hatten. Die meisten pflegten daneben noch eine gastronomische Spezialität, der sie auch in ihrem Namen Ausdruck gaben. So trug der „Ritz-Klub“ der Whigs, der ca. 40 Mitglieder aus dem Adel und der Hochfinanz zählte, bei einem Pasteten-Bücker, bei dem sie „mutton pie“ (Lammfleisch) verzehrten, und auch der Beefsteak-Klub der Tories pflegte ähnliche Gebräuche. Die Vertreter der hohen Aristokratie jedoch, die sich scharf von jenen trennten, zogen sich in ihre besonderen Klubs zurück, die nur aus Gründen der Repräsentation gehalten und besucht wurden.

Während die Mittelschichten damals in ihren Klubs vor allem den Ersatz eines eigenen Heims für den Junggesellen suchten und damit praktische Zwecke verfolgten, dienten die englischen Exzentric-Klubs ausschließlich der Sucht nach Abwechslung und der Befriedigung irgendwelcher Ambitionen. Die berühmtesten waren der „Curly Club“, der „Split-farthing Club“ und der „Mugby-Club“, der nur höfliche Mitglieder aufnahm. Wirbeln war sein bedeutendstes Ehrenmitglied. Eine besondere Prüfungs-Kommission stellte den Grad der Höflichkeit fest, der zur Mitgliedschaft berechnete.

Zu großer Volkstümlichkeit gelangte der „Ding-Club“ der Rügner: hier wiederum war jedes Mitglied verpflichtet, während des Aufenthaltes in den Klubräumen kein wahres Wort zu sprechen. Und den Höhepunkt stellte, gegen Ende des 18. Jahrhunderts, ein sogenannter „Self-fire Club“ dar, ein „Föllensfeuer-Klub“, dem junge Leute der allerersten Gesellschaft angehörten. Wir kommen nach dem Tode dieses in die Gölle — das war der Grund, nach dem sie ihr Leben genießen wollten. Noch heute werden die unglaublichen Dinge erzählt, die sich während der Zusammenkünfte dieses Klubs ereignet haben sollen. Männer und Frauen kannten keine Grenzen im Erfinden der phantastischsten Parolen, unter denen die Klub-Abende gefeiert wurden.

In anderen Ländern, in Amerika, Frankreich, Deutschland, entstanden im Laufe der Jahre ebenfalls mehr oder weniger exzentrische Klubs. Aber sie fanden hier bei den Behörden nicht die gleiche Großzügigkeit wie in England. Die bekanntesten politischen Klubs in Paris: „Le Club de Boston“, „Le Club des Américains“, „Le Club Politique“, „Le Club des Jakobins“ und andere wurden von Napoleon kurzerhand aufgelöst, und auch in Deutschland waren politische Klubs bis 1848 verboten. Nur in Amerika waren die Society-Klubs zugelassen, die völlig unpolitisch waren. In den elegantesten von ihnen durften nur Millionäre Mitglieder sein, und selbst die mussten sich ihre Mitgliedschaft durch irgendwelche außergewöhnlichen Taten erkaufen. Große Diebstähle oder die Verpöschung, bei einer bestimmten Gelegenheit Selbstmord zu verüben, waren dabei noch die bescheidensten Voraussetzungen.

Heute bewahren die englischen Exzentric-Klubs ihre Ungewöhnlichkeit nur noch durch ihren Namen. Ihre Mitglieder sind höchst seriöse Persönlichkeiten, und in ihren Räumen geht es dezent und ruhig zu. Der bedeutendste ist noch der „Savage-Club“ in London, dem bedeutende Künstler, Literaten und Politiker angehören. Im Übrigen aber dienen die englischen Klubs heute ganz anderen Zwecken. In England darf öffentlich nur bis 10 Uhr abends Alkohol ausgeschenkt werden — es sei denn, man befindet sich in geschlossener Gesellschaft. So ist man Mitglied eines Klubs, umgeht auf diese Weise das Schankstätten-Gesetz und erhält die ganze Nacht hindurch soviel Wein und Sekt, als man mag. Wohl versuchen diese Nacht-Klubs etwas von der exzentrischen Tradition früherer Jahre in unsere Zeit herüberzuretten, aber ihr Publikum sieht diesen Bestrebungen gleichgültig gegenüber, und ihre Sensationen sind sahm und harmlos im Vergleich zu denen von einst.

R. E. Porter/Galapagos Nr. 2 in Afrika

Aus Amerika kommt die Kunde von einem neuen Klub seltsamer Heiliger. Gründer ist ein deutsch-amerikanischer Arzt, Ernst Schow, und die von ihm ins Leben gerufene Menschengemeinschaft umfasst bereits 50 Mitglieder. Ein zweites „Galapagos“ soll gegründet werden, allerdings auf dem Festland und in Afrika, und nach dem Grundriss „Schluss mit dem Leben der Unnaturl“. Mr. Schow reist gegenwärtig durch die Vereinigten Staaten und predigt überall seine Heillehre für Abhärtung und gegen Verweichlichung.

Bemerkenswert ist die „Schwarze Liste“, die von den Klubmitgliedern bereits aufgestellt wurde. Sie enthält die Gegenstände, die in das neue Pa-

radies weder mitgenommen noch eingeführt werden dürfen und bei hoher Strafe strengstens verboten sind. Da wären in erster Linie alle jene Erfindungen der Zivilisation, deren peinliche Eigenschaft es ist, Värm zu verbreiten: Saxophone, Grammophone, Telephone — Radioapparate und Weckeruhren! Daneben sind Automobile und überhaupt Motoren aller Art verboten, sämtliche Baumaterialien aus schallendem Stein und Eisen, und — vor allem — die modernen Medikamente der chemischen Industrie! Denn heilen will man sich nur noch durch Licht, Luft und Sonne. Und da die geplante Kolonie in Zentralafrika liegt, wird an leibgekanntem Heilmittel kein Mangel sein. Männer und Frauen wollen so ein neues Geschlecht von Kraftmenschen schaffen — ohne Vorworte.

Das alles klingt unschuldig wie das Gebet einer Jungfrau — aber das dicke Ende kommt nach. In den Satzungen des Klubs steht nämlich schon heute, daß von den Genußmitteln der so sehr verdammten Zivilisation Tabak und Alkohol in der kommenden Siedlung erlaubt sein werden. Und da Mr. Schow wiederholt gegen Alkoholverbot und die Bevormundung trinkender Menschen gepredigt hat, kommt sein Unterfangen in den Berruf der Unreinheit. Sollte es sich nur um eine Flucht vor der Prohibition handeln? Um eine Ferienreise an die Stätten der Ruhe, der Einfachheit und des Sektis? Das freilich wäre eine Attraktion, wie sie in solcher Offenheit noch nicht einmal Palm Beach bieten könnte. Und, als Geschäft betrieben, gar nicht einmal schlecht. „Schwenjagad hinter dem Hause“.

Die bootleggers aber täten gut daran, die Schiffe des Mr. Schow rechtzeitig zu versenken.

George L. Wulff/Weltmacht „Rotary“

Am 17. September 1929 gab es in Deutschland neun Rotary-Klubs. Die Zahl der über die ganze Welt verbreiteten Einzelorganisationen des „Rotary International“ beläuft sich auf über 3000. In jedem Ort, an dem er vertreten ist, gehört ihm ein besonders prominentes Mitglied einer jeden großen Berufsgruppe an — und hierin liegt auch das Geheimnis seiner Stärke. Denn auf diese Weise wird über die ganze Welt ein Ring von Leuten geschlossen, die gleichberechtigt alle Interessengebiete der Kunst, der Wissenschaft, der Wirtschaft und der Politik vertreten. Ihrer sind heute 200 000! Diese Zahl wäre gewiß noch größer, wenn nicht das Statut der „Rotary International“ bestimmte, daß in jedem Klub die einzelnen Berufe nur durch ein einziges Mitglied vertreten sein dürfen, ausgenommen die Publizisten.

In Deutschland wurde der erste Rotary-Klub in Hamburg gegründet. Darauf folgten Berlin, Köln, Frankfurt, München, Dresden, Leipzig und Breslau. Ende des vorigen Jahres trat Nürnberg hinzu.

Die Gründung dieser großen Rotary-Organisation in Amerika liegt bereits 25 Jahre zurück. Damals lebte in Chicago ein junger Rechtsanwalt, Paul P. Harris, an dessen Seele schwere Einsamkeitsgefühle nagten. Um diese melancholischen Gefühle zu bekämpfen, heiratete er nicht, wie ihm geraten wurde, sondern er gründete einen Klub. Und zwar folgendermaßen:

Er nahm aus jedem Berufsweig — die Mitgliedschaft ausschließlich aus selbständigen Erwerbstätigen bestehend — je einen prominenten Vertreter auf: nur einen Anwalt (sich selbst), nur einen Arzt, nur einen Sattelmacher, nur einen Fabrikanten, nur einen Apotheker, nur einen Bankier und nur einen Zeitungsverleger. Da der Verein in den ersten Jahren noch kein eigenes Klublokal besaß, fanden die wöchentlichen Zusammenkünfte abwechselnd in den Wohnungen der einzelnen Mitglieder statt. Und weil die Klubmitglieder also sozusagen „rotierten“, erhielten die Mitglieder schließlich den Namen „Rotarier“. So entstand der erste Rotary-Klub.

Aus dieser Keimzelle ist eine internationale Bewegung geworden. Grundgedanke und ethische Mahnung: „Service above self“. Ueber dir selbst steht der Dienst am Nächsten — „Erfüll den Dienst“, haben's die deutschen Rotarier überseht. Alle politischen Tendenzen sind ausgeschlossen — Rotary verfolgt eine Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen und stellt bestimmte Aufgaben und Ziele hauptsächlich kommerzieller Natur. So wurden zehn Gebote des internationalen Geschäftslebens aufgestellt, z. B.:

1. Dienst am Publikum;
2. sittlich einwandfreie und würdige Geschäftsführung;
3. sittlich einwandfreie Lebensführung im persönlichen, geschäftlichen und staatsbürgerlichen Leben eines jeden Rotariers;
4. Förderung der Erkenntnis, daß jede nutzbringende Erwerbstätigkeit anzuerkennen ist, und daß jeder Rotarier seine Tätigkeit im Dienst der menschlichen Gesellschaft ausüben muß;
5. Pflege aller persönlichen und geschäftlichen Bekanntschaften und Beziehungen zum Nutzen aller Menschen, usw.

Das Auge eines strengen Klubvorstandes wach darüber, daß diese Gebote tatsächlich befolgt werden. Aus dem Exzentric-Klub ist eine Großmacht geworden, deren internationale Beziehungen viel tiefer gehen, als der Außenstehende ahnt. Selbst Mitglieder wissen kaum etwas Sicheres über die gegenwärtige Rolle dieser Organisation innerhalb der Weltwirtschaft. Es gibt da hunderte Verzweigungen und Vermandschaften — zu allen möglichen Logen, Verbänden, Verwaltungen. In den Klubräumen, die die Rotarier in fast allen Ländern der Erde besitzen, werden täglich neue Freundschaften geschlossen, und eine große Familie reicht sich über Tausende von Kilometern hinweg die Hand.

Kurt Krämer/„Verfühle dich täglich“

Seit kurzer Zeit ist die schöne blaue Donau ein Zummelplatz von Wienern und Wienerinnen jeden Alters. Die moderne Volksbewegung für Hygiene hat vor den Toren der alten Hauptstadt Deisterreich nicht halt gemacht, und Dr. Karl Georg Panesich, ein Wiener Arzt, hat einen Klub gegründet, der den seltsamen Namen „Verfühle dich täglich“ führt. Zweck dieses Klubs ist körperliche Abhärtung und die Förderung gesunder Lebensweise. Zur Erreichung dieses Zieles wird, laut Satzung, „das Baden im Freien, womöglich in fließendem Wasser, zu jeder Jahreszeit gepflegt, wobei zur Hebung der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit gymnastische und sonstige sportliche Übungen sowie Luft- und Schneebäder empfohlen werden“.

Belegtem Klub gehören heute etwa 5000 Mitglieder an. Sie verteilen sich über die ganze Welt, und man hört von diesen sogenannten „Winterschwimmern“, daß in New York sogar schon ein Film „Verfühle dich täglich“ gedreht worden ist. Der Anblick der nur mit Schwimmbadebekleidung versehenen Herren und Damen, die im tiefsten Winter, bei vielen Grad unter Null, in der Donau ein Bad nehmen, ist den Wienern nicht mehr unbekannt. Jeden Tag ein Bad, und daran anschließend tägliche Bewegung — das erzeugt größte Widerstandskraft, und Dr. Panesich steht sogar auf dem Standpunkt, daß der Körper dadurch nicht nur abgehärtet wird, sondern in zahlreichen Krankheitsfällen bei richtiger Behandlung mit kaltem Wasser auch geheilt werden könnte! Er selbst hat eine Krankheit, die ihn seit seiner Kindheit ständig quälte, auf solche Art völlig auskurirt, und die bei dieser Gelegenheit gewonnenen Erfahrungen benutzte er dazu, seine Reformpläne auszubauen und

durchzuführen. Natürlich sind auch ihm in den ersten Zeit Aufwindungen nicht erspart geblieben. Kürzlich nun hat man Dr. Panesich 66. Geburtstag unter Beteiligung von über 700 Personen öffentlich in Wien gefeiert, ein Zeichen für die immer härter werdende Verbreitung dieses Gesundheitsklubs. Das jüngste Mitglied ist eine kleine, nimmere dreijährige Schwimmerin und Schläferin, die mit zweieinhalb Jahren bereits ihr Debut als Winterschwimmerin in der Donau gab. „Vera“ wurde auch schon im Film gezeigt, und der ihr gewidmete „Vera-Tango“ trägt viel dazu bei, die Bewegung volkstümlich zu machen. Daneben gibt es — wie eine fast amerikanische Propaganda — den ausgezeichneten Marsch „Verfühle dich täglich“, dessen Refrain mit den Worten ausklingt: „Verfühle dich täglich, verfühle du dich täglich, verfühle du dich nie!“

Und das Motto, das Dr. Panesich jeweils als Schlußwort seinen vielen Vorträgen und Veröffentlichungen beifügt, lautet:

„Verfühle dich täglich, verfühle dich heut, Verfühle dich bis in die Ewigkeit!“

Dr. Erich Perl/„Die wilden Esel“

Den nordamerikanischen Farmern, namentlich den kleinen, geht es schlecht. Die Agrarkrise ist eben eine Weltkrise, und von dieser Wiskunst der Zeit sind selbst die reichen Vereinigten Staaten betroffen worden. Die republikanische Partei mußte sich sogar einem eigenen linken Flügel, die „unabhängigen Republikaner“, angliedern, um den Wünschen der Farmer gerecht zu werden. Natürlich machen sie in den Sitzungen oftmals Värm, und dieser Värm ging eines Tages dem Senator Moses so auf die Nerven, daß er den Schreier zurücksetzte: „Was haben denn eure Farmer von euch? Ihr könnt doch auch nichts für sie tun. Also brüllt wenigstens nicht so, ihr wilden Esel!“

Was taten die so Beschimpften? Sie erinnerten sich einer alten Geschichte. Als nämlich vierhundert niederländische Edelleute, von Philipp II. namenslos gepeinigt, seiner Statthalterin Margarethe von Parma eine Bittschrift überreichten, überließ die hohe Dame die Angst. Da flüchtete ihr der Graf Verlamont zu: „Fürchten Sie nichts — es ne sont que des goux — das sind doch nur Bettler!“ Die niederländischen Edelleute aber nannten sich forsch die Geulen, die Bettler. Und als Abzeichen trugen sie nunmehr einen silbernen Bettlernapf. Man weiß, daß diese Bewegung der „Bettler“ den Spaniern noch äußerst unangenehm geworden ist.

Die amerikanischen Farmer haben etwas ähnliches getan. Sie gründeten in den jüngst vergangenen Wochen Amerikas neuesten Klub, einen radikalen politischen, genannt „Die wilden Esel“. Als Abzeichen tragen sie einen ausladenden Esel, dessen Hinterbeine dem Senator Moses in die Eselohr treffen. Und es ist wohl anzunehmen, daß in den nächsten politischen Kämpfen die Stimme der „Wilden Esel“ kräftig zu hören sein wird.

Aus aller Welt

Festtage in Kabul

W. L. London.

Zur Feier des zwölften Jahrestages der afghanischen Unabhängigkeit waren dieser Tage Tausende von Stammesangehörigen in der Hauptstadt Afghanistan versammelt. Sie waren gekommen, um sich mit eigenen Augen von der Neuordnung der Dinge zu überzeugen und den festlichen Veranstaltungen beizuwohnen, denen die Anwesenheit des Königs Nadir Schah erhöhten Glanz verlieh. Daß dieser Herrscher in den zehn Monaten seiner Regierung mehr für das Volk getan hat, als Ammanullahs überleibende Modernisierung in zehn Jahren zu leisten vermochte, kann nicht bezweifelt werden. Diese Volksfesten, die bei der Jubiläumsveranstaltung in Kabul zu sehen waren, hatten ihren besonderen malerischen Reiz. „Tausende kühnlicher Krieger waren von den Höhen der Kohistanberge herabgestiegen“, schreibt ein afghanischer Würdenträger in einem hiesigen Blatt. „Hunderte treffen noch stündlich an den Toren der Stadt ein, durstig und müde, gleichwohl aber in guter Stimmung. Sie kommen einzeln, zu zweien und zu dreien oder in ganzen Trupps auf ihren turkesischen Dromedaren, beladenen kleinen Pferden oder winzigen Eseln. Die Männer sitzen auf ihren Bündeln und halten ihre Kampfhähne in die Höhe, ohne darum ihre langen, selbstgefertigten Schießprügel aus den Augen zu lassen. Die Frauen trotten in ihren langen, buntfarbigen Schleppdecken hinter ihren Kastieren und ermahnen schreiend das Mannsvolk, auf die Säcke mit getrockneten Früchten aufzupassen. Dort erzählt eine altjüngferliche Tante ihren jungen Neffen Heldengeschichten und betont nachdrücklich, daß kein Mann ihres Stammes jemals sein Leben im warmen Bett beschloffen hat. Dabei schenkt sie den Burischen Schale auf Schale grünen Tee ein und bläst mit vollen Waden in das Kohlenbecken des Samowars, um das Wasser während der Mittagsrast auf dem Weg nach Kabul im Kochen zu erhalten. In solchen Festtagen beherbergt das alte und neue Viertel an beiden Seiten des Kabulflusses weit über 40 000 Menschen. Sie zerstreuen sich in kleine Gruppen, und da die Stadt unmöglich allen Neuankommenden Unterkunft gewähren kann, sitzen sie im Freien schweigend bei einander

und trinken unzählige Schalen Tee. Frauen, Kinder und Männer betten sich auf ihren Bündeln zur Ruhe, eingehüllt in ihre selbstgewebten wollenen Decken, oder suchen unter den Bräuen ein Unterkommen. Mit dem ersten Strahl der Morgenröte sind sie auf den Beinen. Der Mullah ruft die Gläubigen zum Gebet. Sieben Tage lang währen die Feste, die mit den Wettkämpfen der verschiedenen Stammesangehörigen ihren Höhepunkt erreichen. Die jungen Männer der konfuzierenden Stämme eilen in die Arena. Sie drehen sich im wirbelnden Tanz zu der Musik der Flöten und Tamtams, sie springen unter den anfeuernden Zurufen der Alten des Stammes. Sausend schwirren die Ringe der langen afghanischen Schärmer durch die Luft, wenn die Kämpfer gegeneinander antreten. In diesen Wettbewerben nehmen häufig Tausende von jungen Männern teil. Ueberall Geschrei, Geheul und Jauchzen, Gesang und Musik, rasende Trommeln, Rauch und Flammen der Freudenfeuer, Wöllerschüsse und der Lärm der Militärkapellen, die unermüdlich die afghanische Nationalhymne spielen. Am siebenten Tage betritt der Mullah das im Freien errichtete Podium. Mit seinem Erdschirm verstimmt der Värm. Alle erheben die Hände zum Dankgebet, das mit den Worten schließt: „Zindab Bad Nadir Schah“, „Lang lebe unser König Nadir Schah“.

Nettes, sauberes, ruhiges Gefängnis empfiehlt sich . . .

G. Washington.

Der Magistrat von Paulsboro in New Jersey erhielt unlängst eine Rechnung über 171 Dollars für elektrischen Stromverbrauch im hiesigen Gefängnis. In einer anderen Stadt hätte sich vermutlich niemand darüber gewundert, in Paulsboro jedoch rief dieser Vorfall höchste Bestürzung hervor. Denn die Stadt besitzt zwar ein Gefängnis, und obenrein noch ein sehr schönes, mit allem modernen Komfort ausgestattet, aber die Paulsborer pflegen einen derart unadelhaften Lebenswandel zu führen, daß außer dem Verwalter bisher noch kein Mensch dort gewohnt hat. So wenigstens glaubte man — bis zu dem Tage, an dem die rüchelbaste Elektrizitätsrechnung fertig wurde, daß das Gefängnis bewachen ließ. Da stellte sich nun heraus, daß zahlreiche Durchreisende, die sich vorübergehend in Paulsboro aufhielten, in den gastlichen Zellen des Hauses, dessen Tore stets einladend offen standen — der Verwalter war noch nie an den Gedanken gekommen, sie auszusperren — ihr Nachquartier aufgesucht. Warum auch nicht? Es war nett, sauber, ruhig und bedeutend billiger als das schäbliche Gasthaus. Nun sind zwar die Paulsborer, wie gesagt, musterhafte Leute und als solche natürlich auch von Herzen gastfrei. Aber was zuiel ist, ist zuiel. „Und 171 Dollars sind zuiel“, erklärte der Magistrat, ließ sämtliche Gläubigen ausschrauben, bis auf die paar, die der Verwalter zu seiner persönlichen Beleuchtung braucht, und ordnete an, daß die Porten des Gefängnisses von nun an stets sorgfältig zu verschließen seien, damit sich niemand einschleicht.

Ein neues Buch von Ludwig Renn. Wie wir erfahren, erscheint demnächst im Agis-Verlag, Berlin, Wien, Ludwig Renn's neuer Roman: „Nachkrieg“. Dieses Buch ist die Fortsetzung seines Romans „Krieg“. Der Feldwebel Renn kehrt von der Front zurück. Er erlebt den Zusammenbruch und die Auflösung der alten Armee, kommt zur Sicherheitsgruppe, wird Gehilfe des Dresdener Schlosskommandanten und während des Rappunigges Wachtmeister bei der Eipo. Renn zeigt in diesem Werk zum ersten Mal die deutsche Nachkriegsszeit.



Die Frauen der erfolgreichen französischen Ozeanflieger bei der Mutter Russens.

des französischen Völkens, der den im Mai 1927 unternommenen ersten Versuch, den Ozean zu überfliegen, mit dem Leben bezahlt hat — (von links) Frau Coltes, Frau Jungfer, Frau Bellonte.